

# Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.  
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr  
für die 6-spalt. Garmond-  
zeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.  
Anzeigen finden im ganzen  
Kreis wirksamste Verbreitung.  
Beilagen nach Übereinkunft.  
Bestellungen werden jederzeit  
angenommen.  
Telegramm-Adresse:  
Kreisblatt Montabaur.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 171.

Montabaur, Samstag, den 17. Oktober 1914.

47. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

#### Postverkehr der Kriegsgefangenen.

Von jetzt ab können Postsendungen von Kriegsgefangenen für solche angenommen und befördert werden. Zunächst werden nur offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druck- und Warenproben und Geschäftspapiere, ferner Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme sowie Postpakete bis 5 kg ohne Nachnahme innerhalb Deutschlands, nach und aus Oesterreich-Ungarn und den neutralen Ländern sowie im Verkehr mit Belgien, Frankreich, Großbritannien und Rußland zugelassen. Postanweisungen sind in denselben Bereiche mit Ausnahme von Belgien, Großbritannien und Rußland zulässig.

Im Verkehr mit dem Auslande werden die Sendungen, die von Kriegsgefangenen abgehandelt werden oder für sie bestimmt sind, gebührenfrei befördert. Dasselbe gilt von den Sendungen, die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufgeliefert werden oder für sie bestimmt sind. Solche Auskunftsstellen können in kriegführenden Gebieten oder in neutralen Ländern, die kriegführende auf ihrem Gebiet aufgenommen haben, eingerichtet werden. In ein neutrales Land aufgenommen und daselbst übergebrachten Kriegsführenden sind hinsichtlich der Anwendung der obigen Bestimmungen mit den Kriegsgefangenen gleichgestellt.

Im Verkehr innerhalb Deutschlands werden gebührenfrei befördert:

1. gewöhnliche offene Briefe bis zum Gewicht von 50 g einschl. und
2. gewöhnliche Postkarten, die für Kriegsgefangene bestimmt sind, oder von ihnen abgehandelt werden,
3. die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufgeliefert werden oder für sie bestimmt sind.

Alle übrigen Sendungen sind portopflichtig. Unter „Verkehr innerhalb Deutschlands“ ist auch der Verkehr mit Deutschland zu verstehen.

Die Sendungen sind von dem Absender mit dem handschriftlichen oder gedruckten Vermerk „Kriegsgefangenen“ zu versehen. Sämtliche Sendungen der in deutscher Kriegsgefangenenlager befindlichen Angehörigen feindlicher Heere und Sendungen der deutschen Auskunftsstellen müssen außerdem mit einem Abdruck des Dienststempels der die Luftpost über die Gefangenen führenden Militärbehörde, die auch die Auslieferung vermitteln muß, oder des Dienststempels der Auskunftsstelle versehen sein. Sendungen von Gefangenen müssen ferner den deutschen Vermerk „Geprüft“ tragen.

Bekanntmachungen für Empfänger in Frankreich sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse der Oberpostkontrolle in Bern zu versehen, während die Adresse des Empfängers auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken vorgesehen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen-Taxfrei“ anzubringen. In Bern werden die schweizerischen Anweisungen in schweizerisch-französischer Weise verfahren. In umgekehrter Richtung wird in den Feldpostanstalten haben Postsendungen an Kriegsgefangene und Auskunftsstellen sowie von Kriegsgefangenen ausgehende Sendungen nur insoweit anzunehmen, als die Befehle zur Feldpostbeförderung überhaupt zugehen sind.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.  
Kracik.

### Veröffentlichung!

Montabaur, den 13. Oktober 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

An die Ortsbestellen des Kreises und die Kgl. Kreiskasse in Montabaur.

Hiermit zur Kenntnis und ersuche bei vorkommenden Fällen um genaue Beachtung.

Es wird nicht selten vorkommen, daß ein Beitragspflichtiger bei Einzahlung des Wehrbeitrags oder bei dessen Abrechnung im Scheck- oder Abrechnungsverkehr infolge unrichtiger Zinsberechnung (§ 51 Abs. 2 des Wehrbeitrags-

gesetzes) einen geringfügigen Betrag zu wenig oder zuviel einzahlte. Da die Nachhebung ganz geringfügiger Beträge mit Kosten und Weiterungen verknüpft wäre, die in keinem Verhältnisse zu dem Einnahmeausfalle ständen, so werden die Bestellen für den Wehrbeitrag ermächtigt, von der Nachholung von Restbeträgen von nicht mehr als 10 Pfg. abzusehen (zu vergleichen § 8 des Reichskontrollgesetzes vom 21. März 1910, R.-G.-Bl. S. 521). Der Betrag, dessen Nachholung hiernach unterblieben ist, ist in Spalte 13 des Wehrbeitrag-Sollbuchs neben einem entsprechenden Vermerk in Spalte 16 nachzuweisen.

Was die Zuzahlung anlangt, so ist folgendes zu beachten: Der Abzug von 4 vom Hundert Jahreszinsen bei Vorauszahlung des Wehrbeitrags hat nur zu erfolgen, wenn der Beitragspflichtige dies, sei es ausdrücklich, sei es durch Einzahlung des um die Zinsen gekürzten Betrags beansprucht (zu vergleichen § 60 Abs. 4 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats). Daher ist auch der vom Beitragspflichtigen gezahlte ganze und ungekürzte Wehrbeitrag ohne weiteres zu vereinnahmen und in Spalte 10 des Wehrbeitrag-Sollbuchs einzutragen. Dementsprechend ist im Falle, daß der Beitragspflichtige zu wenig Zinsen abzieht, davon abzusehen, ihm die richtige Zinsberechnung mitzuteilen und den Wehrbeitrag an Zinsen von Amts wegen zurückzuzahlen. Es ist vielmehr der gezahlte Betrag in Spalte 10 des Sollbuchs und der tatsächlich bewirkte (unter dem zulässigen Betrag verbleibende) Zinsabzug in Spalte 12 des Wehrbeitrag-Sollbuchs einzutragen. Wird dagegen ein den veranlagten Wehrbeitrag übersteigender Betrag eingezahlt, so ist der Mehrbetrag als freiwilliger Wehrbeitrag zu behandeln und in Spalte 6 des Einnahmebuchs zu verrechnen. Auf jeden Fall ist abzuwarten, ob der Beitragspflichtige den zuvielgezählten Betrag zurückfordert (zu vergleichen § 64 Abs. 2 Satz 3 der Ausf.-Best.).

II. Hinsichtlich der Berechnung von Zinsen der auf Grund rechtskräftiger Entscheidung zu erstattenden Beträge wird bemerkt, daß als Tag der Rückzahlung im Sinne der Ziffer 2 des Erlasses vom 7. April d. Js. — II. 4900 — der Tag anzusehen ist, an dem der zurückzuzahlende Betrag dem Pflichtigen bei der Rückzahlung bewirktenden Kasse zur Verfügung gestellt ist, mithin in der Regel der Tag, der auf die Absendung der Rückzahlungsbenachrichtigung folgt.

Montabaur, den 13. Oktober 1914.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission  
des Unterwesterwaldkreises:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Montabaur, den 14. Oktober 1914.

Dem Tierarzt Herrn König in Montabaur ist die Ausübung der nachstehenden Dienstgeschäfte im Unterwesterwaldkreise bis auf Weiteres übertragen worden:

1. Beaufsichtigung der Viehmärkte,
2. Vornahme der Revisionen der Betriebe der Viehhändler, der Metzgereien und der Gastställe — 2 mal im Jahre —
3. außertermiliche Anführung von Bullen und Teilnahme an den Körreihen.

Zur Feststellung der gefährlichsten Seuchen ist nach wie vor Herr KreisTierarzt Werner in Diez zuzuziehen.

Im Uebrigen verbleibt es bei meiner Bekanntmachung vom 17. v. Mt., Kreisblatt Nr. 156, wonach dem Tierarzt Herrn König die Ausübung der Fleischschau in Montabaur und die Ergänzungsschau im ganzen Kreise übertragen worden ist.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

### Bekanntmachung.

Die nächste Reise der Körkommission findet am Samstag, den 17. v. M. und zwar in folgender Reihenfolge statt:

Abfahrt Montabaur 7 Uhr, Marzplatz, Ettersdorf 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, Alsbach 8 Uhr, Kammerforst 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Nauort 8 $\frac{3}{4}$  Uhr, Stromberg 9 Uhr, Caan 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, Sessenbach 9 $\frac{3}{4}$  Uhr, Wirscheid 10 $\frac{1}{4}$  Uhr, Breitenau 10 $\frac{3}{4}$  Uhr, Wittgert 11 Uhr, Oberhaid 11 $\frac{1}{4}$  Uhr, Deesen 11 $\frac{3}{4}$  Uhr, Ellenhausen 12 Uhr, Sessenhausen 12 $\frac{1}{4}$  Uhr, Krümmel 12 $\frac{1}{2}$  Uhr, Goddert 12 $\frac{3}{4}$  Uhr und Rüderoth 1 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Die Herren Bürgermeister der betr. Gemeinden werden beauftragt, den Bullenhaltern den Termin mitzuteilen und dem Termin persönlich beizuwohnen, damit sie an Erfordern Auskunft geben können.

Montabaur, den 9. Oktober 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

### Bekanntmachung.

Die Erledigung meiner Kreisblattbekanntmachung vom 28. September 1914 (Kreisblatt Nr. 162) betreffend länd-

liche Fortbildungsschulen, bringe ich hiermit in Erinnerung, soweit die Berichterstattung noch aussteht.

Montabaur, den 13. Oktober 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

## Der Krieg.

### (K.) Grey entlarvt — die Mitschuld der belgischen Regierung bewiesen.

In jeder Weise hat die englische Regierung in den neutralen Ländern die Meinung zu verbreiten gesucht, daß Deutschland die belgische Neutralität frivol verletz, und daß nichts Anderes als dieser Völkerrechtsbruch England den Feinden des Deutschen Reichs zugefellt habe. Ist auch das Letztere nicht überall geglaubt worden, so hat doch unzweifelhaft der deutsche Einmarsch in das neutrale Belgien das meiste dazu beigetragen, daß namentlich in Holland, in Dänemark, in der Schweiz, auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine unfreundliche und sogar feindselige Stimmung gegen uns entstand und die Gerechtigkeit des deutschen Verteidigungskriegs immer wieder in Zweifel gezogen wird. Jeder kritische Leser der von Deutschland, England und Rußland veröffentlichten Aktenstücke muß zu der Einsicht kommen, daß die Versicherung Greys, Englands Kriegsgrund sei Schutz der kleinen Staaten, ein heuchlerischer Vorwand gewesen ist. Aber wo sind die Beweise dafür, daß Deutschland genötigt war, durch Belgien zu marschieren? Die Erklärung des Reichskanzlers, daß bestimmte Anhaltspunkte für einen beabsichtigten französischen Angriff durch belgisches Gebiet vorlagen, ist noch kein Beweis — so heißt es heute noch in zahlreichen Presartikeln des Auslandes.

Auch mit diesem Einwand wird jetzt gründlich aufgeräumt. In den Archiven des belgischen Generalstabs haben sich Geheimpapiere vorgefunden, die nicht nur zur Entlarvung der Greyschen Schwindereien dienen, sondern auch die belgische Regierung aufs ärgste bloßstellen. Bereits im April 1906 ist zwischen dem Chef des belgischen Generalstabs und dem englischen Militärattaché in Brüssel, Oberstleutnant Barnardiston, unter Billigung des Chefs des englischen Generalstabs, Generalmajors Grierison, ein in die Einzelheiten gehender Plan für gemeinsame Operation eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet worden. Dünkirchen, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungsorte für die englischen Truppen vorgesehen.

Aber noch mehr. In einem Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, vom 23. Dezember 1911 (kurz nach dem Marokkokonflikt) wurde die Regierung in Brüssel auf das dringlichste davor gewarnt, Belgien nach dem englischen Plan zur Operationsbasis für eine französische Offensive gegen den Niederrhein machen zu lassen, und zum mindesten ein Schlachtplan für die belgische Armee zur Abwehr für den wahrscheinlichen Fall verlangt, daß England und Frankreich in Belgien einrücken.

Diese Enthüllungen müssen dem ganzen neutralen Ausland die Augen darüber öffnen, daß die über Belgien hereingebrochene Katastrophe von der Regierung in Brüssel selbst mitverschuldet ist, weil sie unter schwerer Verletzung ihrer Neutralitätspflichten den, wie Greindl sagt, „perfiden“ englischen Einflüsterungen nachgegeben hat. Und was die englische Politik betrifft, nicht als die Beschützerin der kleinen Nationen steht sie da, sondern als die blind egoistische Verfälscherin zum Völkerrechtsbruch.

Zum Teil durch Sonderblatt und Anschlag bekanntgegeben.

## Amtl. Tagesbericht vom 14. Okt.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Oktober.

Amtlich. (Drahtberichte.)

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, in eiligem Rückzug nach Westen zur Küste; unsere Truppen folgen. Lille ist in unserem Besitz.

## 4500 Gefangene

sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch die Behörde den deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt worden. Trotzdem zog der Gegner bei dem Umfassungsver such von Dünkirchen Kräfte dorthin mit dem Auftrage, sich bis zum Eintreffen der Umfassungs-Armee sich zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schaden erlitt.

Von der Front des Heeres ist nichts Neues zu melden. Dicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere französische Batterien aufgestellt; ferner wurden Lichtsignale von einem Turme der Kathedrale beobachtet.

Es ist selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen und Streitmittel bekämpft werden, ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

## Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

sind in den Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen und haben

### 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren.

Lyda ist wieder in deutschem Besitz. Bialla ist vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückwerfen der russischen Vortruppen auf Warschau

### 8000 Gefangene und 25 Geschütze

erbeutet worden.

Oberste Heeresleitung.

## Unsere Sache steht gut.

\* Berlin, 15. Okt. (Str. Bln.) Die gestrige Mitteilung aus dem Deutschen Hauptquartier läßt keinen Zweifel, daß im Osten wie im Westen unsere Sache nach wie vor gut steht. Nachdem es unseren Truppen gelungen ist, den erneuten Anmarsch der russischen Angriffe und Umgehungsversuche mit schweren Verlusten für die Russen zurückzuschlagen, sind auch die abseits vom Rarew her bei Lyda und Bialla in Ostpreußen eingedrungenen russischen Truppenteile wieder zurückgedrängt worden, und alle Versuche der Russen, den Vormarsch der deutschen Armee auf Warschau aufzuhalten, haben für sie nur den erneuten Verlust von 8000 Gefangenen und 25 Geschützen zur Folge gehabt.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz kommt immer mehr der Augenblick heran, wo der Rest der belgischen und englischen Armee, die aus Antwerpen entwichen ist, unschädlich gemacht wird. Dadurch muß sich die ohnehin schwierige Lage, in der sich die französische Armee, zumal nach der Besetzung Lilles durch die deutschen Truppen im Westen befindet, nur noch verschlimmern. Der offizielle Situationsbericht der französischen Heeresleitung verrät davon allerdings nichts, aber aus englischen und holländischen Berichten ist zu ersehen, daß man jede Hoffnung auf eine Wendung der Dinge zum Besseren aufgegeben hat und froh wäre, sich behaupten zu können. Die allernächsten Tage werden zeigen, wie weit das noch möglich sein wird.

Besonderes Interesse verdient die Mitteilung des deutschen Hauptquartiers, daß die Franzosen auch jetzt fortfahren, die Kathedrale von Reims dadurch, daß sie schwere Batterien in aller nächster Nähe aufstellen und einen Turm für Lichtsignale benutzen, der Gefahr der Zerstörung auszusetzen. Man wird also früh genug wissen, wer verantwortlich zu machen ist, wenn die Kathedrale bei der erneuten Beschließung dieser Batterien und des Beobachtungspostens schweren Schaden erleidet.

## Amtl. Tagesbericht vom 15. Okt.

Großes Hauptquartier, 15. Oktober 1914, nachmittags.  
Amtlich. (Drahtbericht). (Wolffsches Büro.)

### Antwerpener Siegesbeute. Die Deutschen vor Warschau.

Bei Antwerpen wurden im ganzen 4000 bis 5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, welche Zivillleidung angezogen haben, bingefest gemacht wird. Nach Mitteilung des Konsuls in Terneuzen (Holl.) sind etwa 20 000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Ihre Flucht muß in größter Hast vor sich gegangen sein, hierfür zeugen Massen weggeworfener Kleiderstücke, besonders von der englischen Royal Naval-Division.

## Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß.

Mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Waffen von Sätteln mit Wylachs, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggons, 4 Millionen kg Getreide, viel Mehl, Kohlen, Flachs, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von etwa 1/2 Mill. Mark, ein Panzer-Eisenbahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungs-Züge, große Viehbestände.

Belgische und englische Schiffe befanden sich nicht mehr in Antwerpen. Die bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer und 3 Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden, jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht. Angebohrt und versenkt worden ist nur die „Gneisenau“ des Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte und versenkte Rähne nicht benutzbar.

Die Hafenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte. Die Reste der belgischen Armee haben bei Annäherung unserer Truppen Gent schleunigst geräumt. Die belgische Regierung mit Ausnahme des Kriegsministers soll sich nach Le Havre begeben haben.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen.

Sonst im Westen keine Veränderungen.

Im Osten ist der russische mit starken Kräften unternommene Vorstoß nach Ostpreußen als gescheitert anzusehen. Der Angriff unserer in Polen Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa acht Armeekorps aus der Linie Zwangorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

### Der deutsche Kommandant von Antwerpen.

\* Berlin, 14. Okt. Wie die Mezer Zeitung berichtet, ist der Militär-Polizeimeister von Meß Generalmajor von Bodenhausen, zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden.

### Die Kämpfe in Flandern.

\* Amsterdam, 14. Okt. (Str. Frst.) Ueber die Kriegsoperationen gelangen hierher gegenwärtig nur wenige Nachrichten. Das „Handelsblad“ meldet darüber aus London: Die letzten Berichte der „Times“ aus Nordfrankreich melden starke deutsche Truppenabteilungen, die in der Richtung aus Ypern (nördlich von Lille) vorrücken. Die Deutschen sollen in sehr starken Massen rings um diese Stadt stehen.

Aus Calais berichtet dasselbe Blatt, daß Hunderte von Flüchtlingen dort ankämen, was auf eine Ausdehnung des Gefechtsgebietes nach dieser Seite hindeute. Eine allgemeine Bewegung der deutschen Truppen von Lille nordwärts in der Richtung auf Courtrai sei im Gange. Auch zwischen Lille und der französischen Küste zeigten die Deutschen eine zunehmende Tätigkeit. Es liege offenbar in ihrem Plan, den Versuch zu machen, sich an der Küste festzusetzen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Gestern Morgen sind die Deutschen in starken Massen durch Gent in westlicher Richtung weiter gezogen. Heute morgen wurde westlich von Gent gekämpft, wobei auf beiden Seiten die Kavallerie teilnahm. Zwischen der holländischen Grenze und Gent stehen zahlreiche deutsche Truppen, die sowohl durch ihr Auftreten als durch ihr gütliches Zureden die verängstigte Bevölkerung beruhigen. Die Deutschen scheinen einen Angriff auf Ostende und Seebrügge vorzubereiten. In Selzaete ist die Brücke, die durch die abrückenden Belgier in die Höhe gezogen und deren Benutzung vereitelt worden war, gestern durch die Deutschen nach einigen Stunden wiederhergestellt worden, so daß die Brückenteile wieder niedergelassen werden konnten. Die Deutschen erlauben nicht, daß die Bevölkerung das Land verläßt.

WTB. Die Anzahl der belgischen Flüchtlinge in England wird nach der Times auf 40 000 geschätzt. Im Laufe der beiden letzten Tage kamen allein 5000 an.

### Hestige Kämpfe bei Brügge.

\* Haag, 14. Okt. Berichte an die holländische Presse melden, daß heute scharfe Kämpfe zwischen Gent und Brügge mit den Belgiern und Engländern stattfanden, die aus Gent entwichen sind. Sie haben, seit gestern abend von den Deutschen verfolgt, die Brücke zwischen Gent und Brügge bei Balgerhoege in die Luft gesprengt. (V. J. a. Mittg.)

### Aus Ostende.

WTB. Berlin, 14. Okt. In Ostende gibt man sich, wie die Hoff. Ztg. aus dem Haag meldet, keiner Täuschung über die baldige Ankunft der Deutschen hin. Die wohlhabenden Familien haben bereits ihr Gepäck nach Holland geschafft. Nach Meldungen aus Ostende hat man dort am Sonntag und Montag Schiffe aus der

Richtung von Ostende gehört. Man glaubt allgemein, daß zwischen Brügge und Ostende heftige Kämpfe im Gange sind.

### Auf unserem linken Flügel.

\* Bern, 13. Okt. (Str. Frst.) Von Epinal bis zur schweizerischen Grenze sind seit frühem Morgen heftige Gefechte im Gange, die südlich von Illkirch und Dammerkirch im Sundgau begannen.

### Ein deutscher Flieger über Paris.

\* Berlin, 14. Okt. Das „Verl. Tagbl.“ bringt aus Paris folgende Meldung: Am 12. Oktober überflog ein deutscher Flieger auf einer Taube die Pariser Vorstadt Dornetal und ließ eine deutsche Fahne fallen mit der Aufschrift: „Franzosen übergebt euch! Die Deutschen sind siegreich. Hütet euch vor den Engländern und deren Treulosigkeit!“

### 400 Millionen Mark Kriegssteuer für Antwerpen.

\* Kopenhagen, 13. Okt. Wie Londoner Blätter berichten, wurde dem eroberten Antwerpen eine Kriegssteuer von 20 Millionen Pfund = 400 Millionen M. auferlegt. Das Oberkommando stellt den zurückgebliebenen Bürgern anheim, die Flüchtlinge aufzufordern, im Laufe zweier Tage zurückzukehren, da im entgegengesetzten Fall über Häuser für Einquartierung von Truppen Verwendung finden würden.

\* Paris, 14. Okt. Wie die Pariser Zeitungen melden, ist das erste Kontingent kanadischer Truppen in Southampton eingetroffen und wird zunächst in England egerziert.

† Rotterdam, 15. Okt. Gestern überflogen wieder zwei deutsche Flugzeuge Paris.

### Die Einnahme von Lille.

\* Paris, 15. Okt. Um das nunmehr von den Deutschen eingenommene Lille ist seit zehn Tagen heiß gekämpft worden. Die Franzosen nehmen an, daß die dort eingetauchten deutschen Kräfte von dem Belagerungsstapel Antwerpens kommen und bis zu den Vorstädten auf der Eisenbahn transportiert wurden. (V. J. a. M.)

\* Brüssel, 14. Okt. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist in Begleitung des Chefs des Zivilkabinetts des Kaisers v. Valentini, des Befandten v. Treutler und des Botschaftsrates v. Mutius heute nachmittag hier eingetroffen.

### Die Vernichtung der „Ballada“.

\* Berlin, 13. Okt. (Str. Bln.) Die Vernichtung des russischen Kreuzers „Ballada“ durch den Torpedoschiff eines unserer Unterseeboote wird in den Blättern von dem Gesichtspunkte aus besonders begrüßt, daß in dieser prompten Wirkung eines Torpedoschusses ein neuer Beweis für die Tüchtigkeit unserer Unterseeboote liegt, ein Beweis, den unsere Feinde und auch die Neutralen gewiß beachten werden. Dazu kommt, daß die Russen in der Ostsee nicht viel zu verlieren haben und daher den Verlust des einen Kreuzers schon schwer empfinden.

Die russische Ostseeflotte zählt außer der Bajan-Klasse nur noch drei Panzerkreuzer, hat mithin durch die Vernichtung der „Ballada“ ein Sechstel ihres bisherigen Standes an Panzerkreuzern verloren. Der Verlust ist also relativ erheblich größer und fühlbarer für die russische Ostseeflotte, als die neuliche Vernichtung der drei Panzerkreuzer der Cressy-Klasse für die englische Panzerkreuzerflotte.

### Der Rückzug der Russen aus Westgalizien.

\* Rotterdam, 15. Okt. Aus Przemyśl wird gemeldet, daß die Russen die Belagerung der Festung aufgehoben, angeblich, wie aus Petersburg bekannt wird, um den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gegenüber eine strategische Stellung einzunehmen. Noch andere Stellungen in Galizien seien aufgehoben worden.

### Der Tod des Großfürsten Oleg.

\* Petersburg, 13. Okt. Prinz Oleg, der Sohn des Großfürsten Konstantin, ist gestern seiner Verwundung, die er im Kampfe erhielt, erlegen.

### Hochherziges Entgegenkommen des Kaisers.

WTB. Berlin, 13. Okt. Während in Deutschland die Geistlichen im Felde, soweit sie nicht als Militärgeistliche Verwendung finden, im allgemeinen in der Krankenpflege verwendet werden, müssen bekanntlich die französischen Geistlichen als einfache Soldaten in den Reihen des Heeres mit der Waffe kämpfen. Viele von ihnen sind infolgedessen bereits in deutsche Gefangenschaft geraten und in unseren großen Gefangenenlagern untergebracht. Mit der Bitte, das Los dieser Geistlichen zu erleichtern, wandte sich der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, mit einer Throneingabe an Seine Majestät den Kaiser. Wie wir hören, hat Seine Majestät der Kaiser in hochherziger Weise dieser Bitte stattgegeben und zu genehmigen geruht, daß die gefangenen französischen Geistlichen wie Offiziere behandelt werden.

### Wechsel im Kommando des 8. Armeekorps.

Der bisherige kommandierende General des 8. Armeekorps Tülf von Tschape und Weidenbach ist laut „Köln. Ztg.“ zur anderweitigen Verwendung in das Großhauptquartier berufen worden. An seiner Stelle wurde Generalleutnant Niemann, Kommandeur der 15. Division, zum kommandierenden General des 8. Korps ernannt.

### Der bayerische Ministerpräsident über die Neutralität Italiens.

\* Rom, 13. Okt. Der Corriere d'Italia veröffentlicht eine Unterredung des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling mit seinem Mitarbeiter Graf Sacconi über die Entstehung des Krieges und über das unbegrenzte Vertrauen ganz Deutschlands in die Heeresleitung. „Mit ruhigem Gewissen“, sagte Graf Hertling, „können wir behaupten: Deutschland kämpft für seine Existenz, für Erhaltung seiner weltberechtigten Stellung mit der Ueber-

zugung, damit zugleich auch für das allgemeine Interesse der Kultur und des Fortschrittes zu kämpfen. Nach seiner Ansicht über die Neutralität Italiens befragt, wies Graf Hertling darauf hin, daß der Dreiverband sich mit der Neutralitätserklärung zufrieden gab, während der Dreiverband Italien mit schmeichelhaften Offerten und versteckten Drohungen zu lockern versuchte. Glücklicherweise scheiterten alle Versuche an der Festigkeit der Regierung und dem vernünftigen Sinn des italienischen Volkes. Wie könnte es auch diejenigen für gute Freunde halten, die es zum Kriege drängen wollen und damit zu riesigen Opfern an Blut und Geld? Warum sollte Italien die nicht als Freunde betrachten, welche seine Neutralität billigen? Und was könnte Italien von einem Siege des Dreiverbandes anders erwarten, als das endgültige Uebergewicht des Russlands und seiner Satrapen auf der Balkanhalbinsel sowie die Uebermacht Frankreichs und Englands auf dem Mittelmeer? Graf Hertling hofft, das italienische Volk werde die richtige Antwort auf diese Fragen finden und ohne Rücksicht auf den Druck seitens des Auslandes und ungeachtet politischer Parteigattungen im Inland aus freier Wahl seine Regierung unterstützen.

**Berlin, 14. Okt.** Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Syd gemeldet wird, ist der Bürgermeister dieser Stadt, der bei der ersten Besetzung der Stadt durch die Russen als Geisler mit fortgeschleppt worden ist, nach St. Petersburg gebracht worden.

**Wien, 15. Okt.** (Str. Frstf.) Die „Alban. Corr.“ meldet aus Berlin, daß der bisherige Fürst von Albanien Prinz Wilhelm von Wied als Major à la suite dem Generalstabe zugeteilt wurde und bereits an die Front abgegangen ist.

### Ein dänisches Urteil über die deutschen Leistungen.

**Kopenhagen, 14. Okt.** Anlässlich des Unterganges des russischen Kreuzers in der Ostsee schreibt das Extrablatt: Die Deutschen haben guten Grund zu trümpfen. Das Glück folgt ihnen. Aber sie kommen nicht belahend zu ihren Siegen. Während man beinahe überwältigt wird von den Begebenheiten zu Lande, wo die einzigartige deutsche Tüchtigkeit den Truppen des Kaisers Sieg auf Sieg gibt, muß man auch gleichzeitig die deutsche Aktivität zu Wasser bewundern, die bei der anscheinend völligen Untätigkeit der anderen Flotten noch mehr hervortritt. Die Episode in der Ostsee zeigt, daß Deutschlands Gegner trotz ihrer eigenen großen Flotten guten Grund zur Nervosität haben.

### Rumänien bleibt auch unter dem neuen Könige neutral!

An zuständiger rumänischer Stelle wird versichert, daß der Tod König Karls keine Aenderung der auswärtigen Politik Rumäniens zur Folge haben wird. König Ferdinand, auch ein Hohenzoller, wird die Politik seines Vaters fortsetzen. Auch das rumänische Kabinett wird Neutralität beobachten.

### Die Türkei lehnt auch die neue englische Forderung ab.

**Mailand, 14. Okt.** (Str. Bln.) Nach einem Bericht aus Konstantinopel meldet die Zeitung „Idam“, daß die Türkei auch die neue englische Forderung, ihren Handelsschiffen im Schwarzen Meer die Rückkehr nach neutralen Gewässern durch den Bosphorus zu gestatten, ablehnt. Die Erklärung der Pforte dahin gegangen, daß sie nicht mehr in der Lage sei, einen Minengürtel in den Dardanellen aufzuschließen.

### Friedensstimmung in Amerika.

**London, 14. Okt.** (W. B.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten herrscht die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten von dem Kriege so stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die „New York Times“ schreibt: Unser Außenhandel ist zum großen Teil vernichtet, unser Innenhandel gedrückt. Unsere Finanzen sind in Unordnung, unsere Börsen sind geschlossen. Wir protestieren dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden.

## Ein Buren = Aufstand in Süd-Afrika?

**London, 14. Okt.** (Str. Frstf.) Folgendes Telegramm des englischen Generalgouverneurs der südafrikanischen Union hat nach einer Reuter-Meldung der englische Staatssekretär der Kolonien empfangen:

„Seit der Entlassung des Generals Beyers als Kommandant des südafrikanischen Heeres zeigten sich verschiedene Tatsachen, die darauf hinauslaufen, daß unter den Truppen des Nordwestens der Kap-Provinz Unruhen im Gange waren, die auf Befehl des Obersten Maritz entstanden. Die Regierung beschloß, von seinem Kommando zu entheben. Major Ben Brouwer wurde in das Lager des Obersten Maritz geschickt, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Doch Ben Brouwer wurde bei seiner Ankunft durch Maritz gefangen genommen. Dann wurde Ben Brouwer wieder in Freiheit gesetzt, aber man gab ihm ein Ultimatum mit, worin gesagt wurde, daß, wenn die Regierung der südafrikanischen Union ihm (Maritz) nicht vor Sonntag, den 10. um 10 Uhr morgens Garantien gegeben hätte, und wenn nicht den Generälen Herzog, de Wet, Beyers, Kemp und Müller die Erlaubnis gegeben werde, im Lager des Obersten Maritz mit ihm zu konfiszieren, so werde er einen Aufstand auf die Truppen des Obersten Maritz anzuregen und in die Union einzudringen. Major Brouwer erklärte, daß Maritz außer über seine eigenen Truppen noch über ein deutsches Kontingent verfüge. Außerdem hat Maritz alle Offiziere und Soldaten angefordert, die sich weigerten, sich an die Deutschen anzuschließen. Major Ben Brouwer gab Kenntnis von einem Aufstand, das Maritz mit dem Gouverneur der

deutschen Kolonie von Südwestafrika getroffen und unterzeichnet hatte, worin die Unabhängigkeit der Union als Republik garantiert wurde, in Tausch für die Balfischbai und andere Teile des englischen Grundbesitzes, die an Deutsch-Südwestafrika überlassen werden sollen. Ferner verpflichteten sich die Deutschen, nur dann in das Gebiet der südafrikanischen Union einzudringen, wenn Maritz darum ersuche. Maritz behauptet, genügend Waffen, Munition und deutsches Geld zu haben. Die englische Regierung trifft die strengsten Maßregeln und wird den Belagerungszustand über ganz Südafrika verhängen.“

Zu diesem Telegramm gibt der „Telegraaf“ folgenden Kommentar: Das Auftreten des Oberstleutnants Maritz kann auf den Verlauf der Geschehnisse in Südafrika von großem Einfluß sein. Maritz gehört zu einer der ältesten südafrikanischen Familien und genießt unter dem niederländischen Element in Südafrika eine große Popularität. Während des Krieges der Burenrepubliken gegen England hat Maritz als Anführer eines Kommandos sich verschiedene Male ausgezeichnet. Er war als ein energischer Gegner der Engländer bekannt, und nach Beendigung des Krieges weigerte er sich zunächst, nach seinem Geburtsort zurückzukehren. Er verweilte verschiedene Monate in Deutsch-Südwestafrika. Als er nach der Kapkolonie zurückgekehrt war, wurde er an die Spitze der Truppen in dem großen, aber nur spärlich bevölkerten nordwestlichen militärischen Distrikte der Kapkolonie gestellt.

**WTB. Kapstadt, 14. Okt.** Das englische Reuterbüro meldet: Infolge der Rebellion eines kleinen (?) Buren-Kommandos unter Führung des Burenobersten Maritz, welcher gegen Damara-Land vorrückt, ist über ganz Britisch-Südafrika das Kriegsrecht verhängt worden. Die Unzufriedenheit ist angeblich nur lokaler Natur.

### Politisches.

**WTB. Berlin, 13. Okt.** Der Bundesrat stimmte der Vorlage btr. die Vornahme einer kleinen Viehzählung am 1. Dezember 1914 und dem Antrage Preußens btr. den Entwurf einer Bekanntmachung über die Zählung der Brandentschädigungen in Ostpreußen zu.

**Der neue Kardinalstaatssekretär.** Rom, 13. Oktober. Kardinal Pietro Gasparri, der beste Kanoniker der Kirche, ist zum Kardinalstaatssekretär ernannt worden.

### Das Programm des neuen italienischen Kriegsministers.

**WTB. Basel, 14. Okt.** (Nachtamtl.) Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Rom: Das einzige Programm Zupellis werde das sein, Italiens Heer so schnell wie möglich bereit zu machen, damit es in jedem Augenblick in den Krieg eingreifen kann.

### lokales und Provinzielles.

**Montabaur, 16. Okt.** Dem Herrn Bürgermeister Sauerborn hier ging vorgestern folgendes Schreiben zu: „ . . . . . 6. 10. 14. Sehr verehrter Herr Bürgermeister! Für die dem Rgt., besonders dem I. Bln., gestern überbrachten Liebesgaben, gestatte ich mir, im Namen der Beteiligten unsren herzlichsten Dank auszusprechen. Es ist den im Kampf für das Vaterland stehenden Kriegern ein wohlthuendes Gefühl, daß in der Heimat in so liebevoller Weise ihrer gedacht wird. Indem ich bitte, in geeigneter Weise unsren Dank der Bürgerschaft zur Kenntnis zu bringen, verbleibe ich mit vorzüglichster Hochachtung ( . . . . . Name), Major u. Aduut. des I. B. R.-Z.-R. 80, zur Zeit Führer des Res.-Inf.-Rgt. 80.“

□ **Montabaur, 16. Okt.** Am Dienstag, den 20. d. M., nachmittags gegen 2 Uhr wird die 4. (Waller-) Kompanie des Ersch.-Landsturm-Bataillons Oberlahnstein mit Bat.-Musik hier eintreffen und, nachdem vorher im Montabaurer Stadtwalde eine größere Übung stattgefunden, in freiwilligen Bürgerquartieren untergebracht werden. Anmeldungen für freiw. Quartiere werden in der Buchhandlung W. Kalb hier von heute ab entgegengenommen. Der Abmarsch von Montabaur wird Mittwoch früh erfolgen.

□ **Montabaur, 16. Okt.** Dem Leutnant der Reserve Postsekretär Georg Reichert (Sohn des Herrn Postsekretärs Val. Reichert, hier) wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

□ **Montabaur, 16. Okt.** Der vorgestern dahier abgehaltene erste Obstmarkt war sehr stark befahren; es waren ca. 500 Zentner Äpfel und 5 Zentner Birnen zum Verkauft aufgestellt. Die Durchschnittspreise stellten sich für den Zentner wie folgt: Goldparmäne 9—12 M., Grüne Reinetten 10—12 M., Rabau 10—12 M., Bohnäpfel 6—8 M., Schöner von Boskoop 15—18 M., Kaiser Alexander 7—9 M. Der Verkauf war recht lebhaft und wurde alles verkauft. — Der nächste zweite Obstmarkt findet am Mittwoch, den 21. Oktober hier statt.

— **Wirges, 15. Okt.** Als erster von Wirges starb auf dem Felde der Ehre den Heldentod Joseph Homrich, Sohn der Witwe Peter Homrich 5r von hier. In Uln a. d. Donau war der Gefallene bisher beschäftigt.

□ **Wirges, 15. Okt.** (Drei eiserne Kreuze für Wirgeser Krieger.) Die Herren, Bizegwartmeister Eduard Blumenröther, Unteroffizier Bausführer Jos. Quirnbach und Hornist Wilhelm Gerz von hier wurden im Felde für bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. Quirnbach, der bereits Feldwebel-Diensttuender ist, wurde auch zum Feldwebel vorgeschlagen.

+ **Hansbach, 13. Okt.** (Liebesgaben für unsere braven Krieger.) Eine Anzahl Damen unserer Gemeinde hatte sich der Aufgabe unterzogen, für unsere Soldaten warme Unterzeuge, Strümpfe usw. zu sammeln. Diese Sammlung hat ein erfreuliches Resultat gehabt. U. a. wurden gegeben: 120 wollene Hemden, 120 wollene Unterhosen, 130 Paar wollene Strümpfe, 130 Paar wollene Stauschen, außerdem wollene Leibbinden, Kopfschüler, 30 wollene Decken, Mäntel, sodann noch Cognac, Zigarren, Tabak, Holz- und Tonpfeifen in großen Mengen. Diese Sachen wurden gestern in fünf großen Kisten als Frachtgut an die Liebesgabensammelstelle nach Frankfurt für das 18. Armeekorps abgeschickt. Für weitere Sendungen steht noch ein Geldbetrag von 180 Mark zur Verfügung, außerdem von den hiesigen Schulkindern gestrickte 80 Paar wollene Strümpfe, Fußklappen und Pulswärmer. Weiter konnte noch eine Kiste nach Frankfurt geschickt werden, die Leinen, Leibwäsche, Verbandzeug usw. für die Verwundeten im Lazarett enthielt. Diese Liebesgabensendung wird unseren tapferen Soldaten im Felde vorzügliche Dienste leisten. Allen Gebern sei an dieser Stelle herzlichen Dank ausgesprochen und besonders den Damen, die sich in uneigennützigster Weise der Arbeit unterzogen haben.

\*\* **Söhr, 14. Okt.** Für sein tapferes Vorgehen vom 15. bis 17. September vor Reims ist dem von hier stammenden Leutnant d. R. Hermann Nebgen das Eiserne Kreuz verliehen worden.

\* **Söhr, 14. Okt.** Vor einigen Tagen ging beim Vorliegenden des hiesigen Militärvereins eine Feldpostkarte folgenden Inhalts ein: 1. Oktober 1914. „Rameraden! Durch viele heiße Schlachten erfolgreich zum Ziele des Vaterlandes mitwirken zu können, gereicht mir zu hoher Ehre. Möge Gott mir weiter helfen, daß ich noch lange mit meiner Kompanie erhalten bleibe. Herzlichen Gruß! Müllersbach, Leutnant und Kompanieführer. Ritter des Eisernen Kreuzes.“

\*\* **Grenzhausen.** Die Hopfenernte ist nunmehr beendet, der Ertrag ist gut und reichlich. Der Höchstpreis betrug 55 Mark für den Zentner. Unter diesen Umständen ist die Hopfenzucht nicht lohnend. Die Kriegslage dürfte allerdings die Hauptschuld an den niedrigen Preisen tragen, denn im Vorjahr wurden über 200 Mark für den Zentner gezahlt.

\*\* **Selters, 12. Okt.** (Plötzlicher Tod.) Infolge eines Schlaganfalls verschied heute morgen innerhalb weniger Minuten der Kaufmann Jos. Rosenau im Alter von 52 Jahren. Der Verstorbene war ein allseitig geachteter Bürger unseres Ortes.

\*\* **Limburg, 14. Okt.** (Verwundeten-Transport.) Gestern vormittag kam ein Extrazug mit Verwundeten hier durch, welche bei Antwerpen verwundet worden waren. Etwa 20 dieser Krieger wurden den hiesigen Lazaretten überwiesen.

\*\* **Limburg, 12. Okt.** (Liebesgaben.) Die von den kath. Geistlichen der Diözese Limburg für die nass. Truppenteile unter sich gesammelten Liebesgaben werden heute dem Generalkommando des 18. Armeekorps zur Verteilung überwiesen werden. Das Generalkommando hat in einem sehr freundlichen Schreiben an den hochwürdigsten Herrn Bischof sich bereit erklärt, die Gaben an die Nassauischen Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 27 und 68, die Pionier-Bataillone Nr. 21 und 25 sowie an die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88 des 18. Armeekorps und des 18. Reserve-Armeekorps verteilen zu lassen. Besonders erwünscht als Liebesgaben seien für die Truppen außer Zigarren und Tabak: Soden, Unterhosen und Pulswärmer. Am Schlusse des Schreibens heißt es: „Das Generalkommando möchte nicht verfehlen, der katholischen Geistlichkeit der Diözese Limburg schon im Voraus für die zugehenden Liebesgaben seinen wärmsten Dank auszusprechen.“

\* **Langenschwalbach, 15. Okt.** Dem Zollsekretär Emil Ballmann, der als Bizefeldwebel der Reserve bei dem Infanterie-Regiment 172 im Felde steht, wurde in der Front das Eiserne Kreuz verliehen.

\*\* **Aus Nassau.** Die größten Kriegsgefangenenlager in der Provinz Hessen-Nassau sind bzw. werden in Niederwehren in Niederhessen und bei Limburg (Vahn) nach Dietrichen hin errichtet. Das erstere wird 20000, das letztere 10000 Kriegsgefangene, und zwar Franzosen, Engländer, Russen und Belgier aufnehmen. Es sind bereits 6000 unverwundete Kriegsgefangene in 10 Sonderzügen von Gießen auf Station Oberwehren eingetroffen und in das Kriegsgefangenenlager nach Niederwehren übergeführt worden. Es waren vornehmlich französische Kriegsgefangene, darunter Turkos und Juaven, 100 englische sowie 300 belgische Zivilisten und Rekruten. — In das Gefangenenlager bei Limburg werden Ende dieses Monats die Gefangenen Transporte eintreffen. Für die beiden Lager werden zur Verabreichung mit den Kriegsgefangenen zahlreiche Dolmetscher aus der Bevölkerung gesucht, die die französische, englische und russische Sprache beherrschen und sich für längere oder kürzere Zeit oder auch für bestimmte Stunden freiwillig zur Verfügung stellen.

\*\* **Gefangenen-Lager bei Limburg a. d. L.** Das Gefangenenlager bei Limburg a. d. L. wird in Kürze fertiggestellt sein, denn die erforderlichen Arbeiten werden mit Hochdruck betrieben. Bierzig Baracken für je 250 Mann werden errichtet, außerdem auf einem anschließenden Gelände ein Lazarett zur Aufnahme von 800 Verwundeten.

\*\* **Frankfurt a. M., 13. Okt.** (Universität.) Mit Rücksicht auf den Krieg wird die Frankfurter Universität ohne Feier am 18. Oktober eröffnet.

\*\* **Kassel, 10. Okt.** Die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau bewilligte je 10000 Mark zur Beschaffung von Wollstoffen für das 11. und 18. Armeekorps.

\* **Kassel, 10. Okt.** Die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau überwies den Städten Cassel und Wiesbaden je 300 000 M. und der Stadt Hanau sowie dem Ederkreise je 100 000 M. im vierprozentigen Kontokorrentverkehr zur Ermöglichung von Notstandsarbeiten. Der ostpreussischen Landesversicherungsanstalt wurden 10 000 M. zur Verfügung gestellt.

## Vermischte Nachrichten.

† **Neuwied**, 14. Okt. (Strafkammer.) Der B. D. aus Holler hatte sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Während er in Bielbach beschäftigt war, stahl er einem Schlafkollegen eines Nachts 3 M. Einige Zeit später stahl er in demselben Orte aus einem ihm bekannten Hause während der Abwesenheit der Bewohner aus einer verschlossenen Kiste einmal 120 M. und später nochmals 80 M. Der geständige Angeklagte erhielt sechs Monate Gefängnis.

### Die Düsseldorf Ausstellung 1915 aufgegeben!

† **Düsseldorf**, 14. Okt. In der Stadtverordnetenversammlung teilte der Oberbürgermeister mit, daß es unmöglich sein werde, die geplante große Ausstellung Düsseldorf 1915 durchzuführen. Auch den Gedanken der Verschiebung der Ausstellung auf das Jahr 1916 oder 1917 habe man aufgeben müssen, da sich nicht übersehen lasse, wann wir wieder Frieden haben werden.

† **Neutomischel**, 12. Okt. Der Einkauf von Hopfen blieb auch in der verflochtenen Woche ruhig, obwohl die Pflanzler mehr zur Abgabe neigten. Dabei wurden 60—75 M. gezahlt.

## Eingefandt.

> **Montabaur**, 14. Okt. Der Komet Delavan ist seit dem letzten Bericht an dieser Stelle ein bedeutendes Stück in südöstlicher Richtung unter den Sternen gewandert und steht jetzt im Sternbilde der Jagdhunde fast genau unter dem am meisten links stehenden Deichselstern des Himmelswagens (Großen Wären). Die im vorigen Bericht gehoffte Glanzzunahme ist nicht in dieser Weise eingetreten. Der Kopf wird schwächer bleiben als der des Halleyschen Kometen und nicht viel über die 3. Größenklasse heraustrücken, doch sein Schweif wird deutlicher und schöner als der des Halleyschen Kometen im Jahre 1910 bei uns war. Schon in kleinen Gläsern bietet der jetzt sichtbare Komet einen sehr schönen Anblick dar und man kann seine verschiedenen Teile (Kern, Kopf und Schweif) deutlicher sehen, als es mit freiem Auge möglich ist. Seine größte Annäherung an die Erde hat er Anfang Oktober mit 32 Millionen Meilen überschritten. Seine größte Helligkeit dürfte er am 22. Oktober erreichen. Seine Sonnennähe erreicht er am 26. Oktober. Er zieht dann in 22 Millionen geogr. Meilen Abstand von der Sonne seine Bahn, bleibt ihr also noch ein wenig ferner als der Abstand der Erde von der Sonne beträgt. Von der Erde aus gesehen, liegt aber seine Sonnennähe jenseits der Sonne, so daß am Tage der Sonnennähe sein Abstand von uns bereits 34 Millionen Meilen beträgt. Seine scheinbare Bewegung unter den Sternen führt ihn in der nächsten Zeit in die Richtung des Sternbildes des Bootes, bekannt durch den Arkturus, den sein gelb-rotes Licht und seine große Helligkeit in den ersten Abendstunden am westlichen und nordwestlichen Himmel leicht kenntlich macht. Oberhalb dieses Sternes zieht er Ende Oktober vorüber. Bis auf weiteres geht er gegen 9 Uhr abends im Nordwesten unter. Auch am Morgenhimmel ist er zu beobachten, wo er gegenwärtig gegen 1 1/2 Uhr, Ende Oktober gegen 3 Uhr im Nordosten aufgeht.



„Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden.“

Seinen am 28. September im Kampfe fürs Vaterland in der Schlacht bei Solende erhaltenen Wunden erlag am 6. Oktober im Lazarett Brüssel-Schaerbeck mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

## Wilhelm Ille

Lehrer,  
Unteroffizier d. Res.-Inf.-Regt. 87. 6. Komp.,  
im 25. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Frieda Ille geb. Müller in Montabaur.

Familie Ille in Fritzlar.

Familie Ille in Dortmund.

Lina Ille in Münster.

Familie Jos. Müller in Montabaur.

Montabaur, 14. Oktober 1914.

Das Traueramt findet statt am 19. Oktober 1914, vormittags 7 1/2 Uhr in der kath. Pfarrkirche in Montabaur.

Genden Sie Ihren Angehörigen im Kriege mittels  
wasserdichte Militärweste

leicht und luftdurchlässig.

Bester Schutz gegen Regen und Kälte!

aus bestem Baumwollstoff 7<sup>00</sup> aus guter Halbsaie 12<sup>00</sup>  
per Stück 7<sup>00</sup> per Stück 12<sup>00</sup>

Frz. Carl Hisgen, Montabaur.

Größtes Spezial-Haus für Herrenbekleidung am Plage.



Neuwied, den 15. Oktober 1914.

## Von den Beamten des hiesigen Landgerichtsbezirks

fanden auf den Schlachtfeldern Frankreichs den Heldentod:

Herr Gerichtsassessor

**Lothar Remy aus Höhr,**

Leutnant der Reserve Feld-Art.-Rgt. 8,

Herr Referendar

**Paul Eschenbrenner aus Montabaur**

Vizefeldwebel und Offiziersdiensttuer

im Res. Rhein. Jäger-Bat. 8, Inhaber des Eisernen Kreuzes,

Herr Referendar

**Heinrich Ecker aus Neuwied,**

Offizierstellvertreter im Res. Inf.-Reg. 65,

Herr Landgerichtssekretär

**Hermann Cramer aus Neuwied,**

Unteroffizier der Landwehr im Res. Inf.-Rgt. 25,

Herr Aktuar

**Alfred Maul aus Neuwied,**

Vizefeldwebel der Reserve und Offiziersdiensttuer

im Res. Inf.-Rgt. 29.

Den für Kaiser und Reich gefallenen Helden werden wir in dankbarem Herzen ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Die Mitglieder des Landgerichts,  
der Staatsanwaltschaft, des Amtsgerichts  
und die Rechtsanwälte.

## Bekanntmachung.

Diejenigen **Steuerpflichtigen**, welchen eine Steuererklärung nicht obliegt, werden ersucht, die **Schuldenzinsen und Tilgungsbeiträge, Lasten, Rassenbeiträge und Lebensversicherungsprämien**, deren Abzug bei der Einkommensteuer-Beranzlagung für das Steuerjahr 1915 beansprucht wird, **bis zum 25. Oktober d. J.** anzumelden und die Verpflichtung zur Entrichtung derselben durch Vorlegung der Beläge nachzuweisen, auch den Nachweis darüber zu erbringen, daß rücksichtlich der über 14 Jahre alten Kinder oder anderen Familienangehörigen, wegen deren sie eine Berücksichtigung nach § 19 des Einkommensteuergesetzes in Anspruch nehmen, die Voraussetzungen dieser Gesetzesvorschrift vorliegen.

Montabaur, den 15. Oktober 1914.

Der Magistrat: Sauerborn.

Die **Tauben** sind von heute an **14 Tage lang** in den Taubenschlägen eingesperrt zu halten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Montabaur, den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Aussergewöhnlich preiswert sind die erstklassigen Fabrikate in

# Oefen

und Herden

bei  
**Heimann Stern**

Montabaur.

200 bis 300 Zentner  
**la Speise-Kartoffeln**

„Industrie“ werden zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe zu richten an

Consum-Geschäft der Aktien-Gesellschaft

für Glasindustrie

vormalig Friedr. Siemens

Abteilung: Birges.

Junger, 8 Monate alter  
**Ziegenbock,**

Saanaenschlag, weiß, hornlos,  
zu verkaufen. Stammbuchweis vorhanden.

Ziegenzucht-Verein  
Hillscheid.

Näheres bei Joh. Bode I.

Tüchtiges, sauberes  
**Dienstmädchen,**

nicht unter 22 Jahren, das schon gedient hat und etwas kochen kann, wird bei hohem Lohn nach Limburg gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

10 Kaster  
**Buchenscheitholz**

abzugeben. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Die bei den Gottesdiensten

besonders den Abend-Andachten in den kathol. Kirchen der Diözese Limburg  
während des Krieges

üblichen Gebete

haben wir in kleinem, handlichen Format (zum Einlegen in das Gebetbuch) hergestellt und sind in allen Buchhandlungen, bei unseren Agenturen und in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Inhalt: 1. Abendgebet; 2. Das allgemeine Gebet; 3. Gemeinsames Gebet z. Z. des Krieges; 4. Gebet in Kriegszeiten; 5. Ablaßgebet nach der hl. Kommunion; 9. Gebet „Gedenke“.  
Preise: 1 Stück = 10 Pf., 25 Stück = 2 M., 50 Stück = 3.75 M., 100 Stück = 7.— M.

Verlag von G. Sauerborn  
in Montabaur. Fernspr. 10.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.  
Formulare: Rückfragen an die Arbeitgeber betriebl. Lohnnachweisung (§ 23 des Einkommensteuergesetzes) sind vorrätig in d. Kreisblatt-Druckerei Montabaur.

## Stellenlose,

die nach dem Kriege bei dem dann eintretenden großen Bedarf an Personal besser bezahlte Stellen erhalten wollen, haben jetzt Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu erweitern durch einen

Kursus in der

Priv. Handelsschule  
Bohne,

Neuwied, Bahnhofstraße 71.  
Prospekt frei.

**Aerzte**

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

**Kaiser's Brust-Caramellen**

mit den „3 Tannen“  
Millionen gebrauchen sie gegen

**Husten**

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher willkommen jedem Arbeiter!

6 100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetit anregende, feinschmeckende Bonbons.

Patet 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf. kein Porto.

Zu haben in Apotheken und in Montabaur bei

Jos. Leuthner Nachf.,  
Köln.-Hdl., Paul Weber,  
Köln.-Hdl.,

in Selters bei Aus-  
Winter Nachf.,  
Köln.-Hdl.,  
in Dernbach b. G. Keller,  
Köln.-Hdl.,

in Birges bei Johann  
Steinbach und Hl.  
Eckbauer, Köln.-Hdl.,

in Arzbach bei Franz  
J. Lehmer, Köln.-Hdl.,  
in Rogendorf b. Graf  
Frd. Hoffmann;  
in Ransbach bei  
Wolff Knöddgen.

Formulare zu: Verträgen  
über freihändige Holz-  
verkäufe sind vorrätig in der  
Kreisblatt-Druckerei Montabaur.

Wer **Eicheln**

liefert

zu Futterzwecken in größeren  
Quantitäten franco Bahn-  
station? Gesl. Anfragen an  
J. Schloß junior, Frank-  
furt a. M., Bürgerstr. 9/11.



# Sonntagsblatt

Traute deutsche Brüder, höret  
 Meine Worte, alt und neu;  
 Nimmer wird das Reich zerstöret,  
 Wenn ihr einig seid und treu. Schenkendorf

## Vergleich der Aufzuchtkosten mit Mager- und mit Vollmilch.

Die Kuhmilch hat die natürliche Bestimmung, dem neugeborenen Kalb in der ersten Lebenszeit die zum Aufbau des Körpers und Unterhalt des Lebens erforderlichen Nahrungsmittel zu liefern; dieser Aufgabe hat sie eine ähnliche Zusammensetzung wie das Blut, und mit Recht hat sie deshalb „weißes Blut“ oder „flüssiges Fleisch“ genannt.

Die Kuhmilch enthält im Mittel an festen Bestandteilen:

- 8 Prozent Käsestoff und Eiweiß, die zum Aufbau des Fleisches und der Organe dienen,
- 4 Prozent Fett und
- 4 Prozent Milchzucker, die zur Erhaltung der Körperwärme und Lebenstätigkeit gebraucht werden, und
- 1 Prozent Asche, die zum Knochenaufbau dient.

Dies ist die mittlere Zusammensetzung gemischten Milch des vollkommen ausgemolten Euters, und die Natur scheint darauf hinzuweisen, daß Milch von dieser Zusammensetzung die beste Nahrung für die Aufzucht der Kälber sei.

Wenn wir der Sache aber näher auf den Grund gehen, so zeigt sich, daß diese Überlegung nicht richtig ist. Um zu verstehen, was der Sachverhalt stellt, wenn wir das Kalb am Euter saugen lassen, wollen wir uns dem Kalben, portionsweise ausmelken und die einzelnen Portionen auf ihren Fettgehalt ansehen. Wir stellen zu diesem Zweck drei hohe Medizingläschen, mit Nummern 1, 2 und 3 bezeichnen, zurecht. Die erste Gläser Milch wird in das Glas Nr. 1, das Glas Nr. 2 füllen wir, wenn die Milch ausgemolken ist, und die letzte Portion aus den Strichen kommt in das Glas Nr. 3. Alle drei Gläser werden sofort möglichst kühl, vielleicht im Keller oder in einem Wasser aufgestellt und nach einigen Tagen beobachtet. In Glas Nr. 1 zeigt sich eine erhebliche Rahmschicht, in Nr. 2 ist sie 1 Zentimeter hoch und in Nr. 3 besteht der ganze Inhalt aus Rahm. Bei diesen milchreichen Kühen, die das dritte Vierteljahr an Milch geben, was das Kalb im ersten Lebenswochen täglich zu sich nehmen kann, gelangt das saugende Kalb

also gar nicht an die eigentliche Fettquelle. Die Natur speist das Kalb mit der milchzuckerreichen aber fettarmen Erstmilch, die zu keinem Gedeihen unter gewöhnlichen Verhältnissen auch vollkommen ausreichend ist. Das Fett, den kostbarsten Bestandteil der Milch, das einen mehr als doppelt so hohen Wärmegrad wie der Milchzucker hat, bereitet die gütige Mutter Natur dem Säugling hauptsächlich nur für den Fall der Not. Im Naturzustande wird bei Witterungsunbilden und Winterkälte das Nahrungsbedürfnis des Kalbes größer als gewöhnlich, während der Milchstrom der Mutter gleichzeitig langsamer fließt. Für diesen Fall der Not ist die Kuh befähigt, in der sehr fettreichen letzten Milch ihr letztes herzugeben, um das junge Geschöpf vor dem Untergang zu retten, es bis zu günstigeren Tagen über Wasser zu halten. Diese weise Ökonomie der Natur lehrt uns zu der Überlegung, daß es nicht wirtschaftlich ist, wenn wir unsere im Winter in warmen Ställen wohl aufgehobenen Kälber vorwiegend mit fettreicher Vollmilch aufziehen oder mästen.

Die Praxis gerade in den Hochzuchtgebieten zeigt denn auch, daß man mit entrahmter Milch und passendem Beifutter ganz dasselbe erreichen kann, wie mit Vollmilch, und daß wir auf diese Weise ein Kalb mit der Hälfte der Kosten und noch billiger aufziehen oder bei Mast fett machen können, da ja der kuhwarmen Magermilch nichts als das leicht erfekbare Fett fehlt. Die fleischbildenden Eiweißstoffe und die knochenaufbauenden Salze sind in derselben Menge und Beschaffenheit wie in der Vollmilch vorhanden.

Im Jeverländischen Herdbuchverein, der Kühe bis zu 7700 Liter jährlicher Milchleistung und jährlichen Durchschnittserträgen von über 4000 Liter Milch nachweisen kann, reicht man den Kälbern in der Regel 8 bis 14 Tage lang Vollmilch im Kübel und gibt ihnen nach achttägiger Übergangszeit, in welcher in steigenden Mengen Butter- und Magermilch gegeben wird, reine Magermilch, und zwar bis zu 10 Liter auf den Kopf. Daneben wird Hafer- oder Gerstenschrot, Leinmehl, auch Schwarzbrot oder heißer Hafer gereicht. Also in Hochzuchtgebieten kommt man mit 14tägiger Vollmilchgabe, also, da ein Kalb in der ersten Lebenswoche 5 bis 6, in der zweiten 6 bis 7 Liter, in der Übergangswoche 4 Liter Voll-

milch täglich zu sich nimmt, mit 112 Liter Vollmilch aus, während man in manchen Gegenden glaubt 600 bis 800 Liter und mehr Vollmilch an ein Kalb verabreichen zu müssen.

Sehen wir zu, wie sich die wirtschaftliche Seite der beiden Fälle stellt.

Landes-Tierzucht-Inspektor Dr. Dettweiler in Rostock berichtet in seinem Buch: „Die Aufzucht des Kindes“ über den Verbrauch von Vollmilch bei der Aufzucht von Kuhkälbern folgendes:

Auf das Kalb werden verabreicht

	Liter Vollmilch
Im Simmenthal	1200
Im Hohenheim, Württemberg	672
Im Großherzogtum Baden	800
Im Großherzogtum Hessen	504
Im Odenwälder Rotviehzuchtgebiet	617
In Ostpreußen	420
In der Priegnitz	651
In der Altmark	770
In Ostfriesland	204
In Jeverland	166
In der Wesermarsch	100

In den drei letztgenannten, für die ganze Welt vorbildlichen Hochzuchtgebieten, wo Höchstmilcherträge bis zu 10 000 Liter im Jahre von einer Kuh und Durchschnittserträge ganzer Herden von 5000 Liter und mehr von der Kuh erreicht sind, wo 10 000 Mark für Zuchtbullen — im Jahre 1913 bis 13 000 Mark — für einen Stier bezahlt wurden, kommt man also mit 100 bis 200 Liter Vollmilch bei der Aufzucht aus, im Odenwald dagegen braucht man 600, in Brandenburg 770, in Baden 800 und im Simmenthal gar 1200 Liter Vollmilch für Aufzucht eines Kalbes.

Wenn wir die Rechnung durchführen, was erspart werden könnte, wenn die Vollmilch durch Magermilch nur in dem Maße, wie es jetzt in den Hochzuchtgebieten üblich ist, ersetzt würde, dann ergibt sich unter der Annahme, daß 100 Liter Milch mit 3,5 Prozent 4 Kilogr. Butter geben, und das Pfund zu 1,20 Mark verkauft wird, folgende Aufstellung:

Bei der Aufzucht eines Kalbes mit 150 Litern Vollmilch und mit guter Magermilch könnten erspart werden:

	Liter Vollmilch	Geldwert der Butter
Im Simmenthal	1050	100,80 M



# Für die Hausfrau.

Wir schreden auf, und zitternd sinkt das Herz  
Auf Trümmer seines Friedens nieder!  
Tritt näher hin: und erhebe dich wieder,  
Des Schicksals Bote ist der Schmerz.

## Heil dir Germania!

SW

Heil dir, Germania!  
Herrlicher stehst du da,  
Als je zuvor!  
Siegreich in Kampf und Schlacht,  
Groß durch des Geistes Macht!  
Singe dir Ruhm und Preis  
Ein Jubelchor!

Schlinge der Krone Zier  
Fest um die Stirne dir  
Ein einig Reich!  
Schirmend das neue Recht  
Walte ein neu Geschlecht,  
An Ruhm und Opferlust  
Den Vätern gleich.

Ebster Freiheit Hört,  
Schlage ihr fort und fort  
Europas Herz!  
Machtvoll des Friedens Wehr,  
Werde dein Volk ein Heer,  
Führe den Krieg mit Groll,  
Führ' ihn mit Schmerz!

Glänzend durch große Tat  
Streu' der Gedanken Saat  
Von Land zu Land!  
Segnender Weisheit Stern,  
Leuchte du nah und fern,  
Schlinge von Volk zu Volk  
Ein Liebesband.

Heil dir, Germania!  
Lauchze, der Tag ist da,  
Schon längst erharrt.  
Fort mit der Träume Trug!  
Krächzender Raben Flug,  
Weiche dem Adlerschwung  
Der Gegenwart!

R. Gottschall.

## Ansteckende Berührungen im Leben.

Nach menschlichen Begriffen ist es nicht möglich, einen derartigen Standpunkt persönlicher Reinlichkeit zu erreichen, daß jede Verunreinigung durch Bakterien vermieden wird, daß Reinlichkeit stets eine Feindin der Menschheit ist. Wir können an unsere täglichen Verrichtungen nicht mit sterilen, d. h. keimfrei gemachten Gegenständen und Händen herangehen, oder sterilisierte Luft atmen, sterilisiertes Wasser trinken und sterilisierte Nahrung genießen. In anderen Worten, wir können nicht alle bakteriologischen Reinigungsprozesse bis zur feinsten hinein an jedem Tage unseres Lebens vornehmen, welche der Chirurg bei einer Operation, oder der Bakteriologe bei einer Untersuchung beachten hat, wenn er Reinkulturen züchten will. Es muß ja zugegeben werden, daß unsere täglichen Lebensbewegungen angefüllt sind mit den Krankheitserregern, die wir dagegen tun können, ist, in der Tat, eine Frage, uns gegen ihre Angriffe dadurch zu schützen, daß wir uns eine genügende Menge von Widerstandskraft bewahren,

daß wir nämlich im großen und ganzen wenigstens die geltenden hygienischen Vorschriften beachten. So können wir unsere Chancen für ein gesundes Leben verbessern, wenn wir verschiedene tägliche Gewohnheiten vermeiden, die, wie die Bakteriologie und auch der gewöhnliche Verstand lehrt, nicht frei von Gefahren sind. So sollen wir keine Postkarte beledet oder nicht zu einem Barbier gehen, welcher nicht vernunftgemäße antiseptische Vorsichtsmaßnahmen trifft, oder in unserem eigenen Hause aus einem schmutzigen Glase trinken, oder von einer schmutzigen Schüssel essen. Indessen ist es oft schwierig, Umstände zu vermeiden, welche eine ansteckende Berührung herbeiführen. Welche Sicherheit hat man für die Reinlichkeit des Glases in Erfrischungsräumen oder für Messer und Gabeln in einem Restaurant? Welch ein Schmutz mag in den Vertiefungen der Reichsmünzen stecken, und was bleibt alles an den Türgriffen kleben? Es scheint zwar oft unmöglich zu sein, Sauberkeit in dem bezeichneten Sinne einzuführen, aber manchmal ist das doch durchzusehen, wenn man nur daran denkt. Am eines zu erwähnen, so wird der gewöhnliche Wasserhahn notwendigerweise von der schmutzigen Hand auf- oder zuge dreht, aber es würde weit passender und natürlich auch weit reinlicher sein, wenn der Wasserverbrauch durch ein Pedal betrieben würde. In diesem Falle blieben die Hände vollständig frei und der Wasserhahn brauchte durch schmutzige Hände nicht befudelt zu werden.

## Küche und Keller.

**Fisch-Fritassee.** Dazu eignet sich am besten Zander oder Hecht. Man rechnet zum Ragout ein halbes Kilo Kalbsmilch, kann man diese nicht haben, 2 Kalbsgehirne, 2 Kälberzungen, etwa 20 Champignons (frisch oder eingemacht), 3 Mandel oder auch nur 30 Krebschwänze, sowie eine knappe Handvoll getrockneter, noch besser (wenn ihre Zeit ist) frischer Morcheln. Zur Bereitung schneidet man den Fisch aus Haut und Gräten, die man sorgfältig absucht, teilt ihn in zwei Finger breite Stücke, die man mit Wasser, Salz, Zitronensäure, Butter auf raschem Feuer gar gekocht, erkalten läßt und dann in hübsche viereckige Stücke schneidet, dabei nochmals alle etwa hervorkommenden Gräten entfernt. Eine kräftige Sauce von der Fisch- und Champignonbrühe mit einem Glase Weißwein verköcht, zieht man mit 3 bis 4 Eigelben ab, schärft sie mit Zitronensaft und Sardellenbutter ab, wonach man sie durch ein Haarsieb preßt. Den Fisch, sowie alles, was zum Ragout bestimmt und vorher zierlich geschnitten ist, legt man in eine Kasserolle, gießt die Sauce über, schwenkt behutend durch und stellt es warm (nicht kochen). Die Krebsnasen füllt man mit einer feinen Semmelkloßmasse und kocht sie in schwach gesalzenem Wasser gar. Beim Aufgeben kostet man das Fritassee, schärft es, wenn es noch daran fehlt, mit Zitronensaft und Salz ab. Auf einer Schüssel angerichtet, umlegt man es mit der halbmondförmigen Fleurons von Blätterteig oder einem von solchem Teig bereiteten drei Finger breiten Rand. (Beides läßt man sich am besten und sichersten vom Konditor bereiten.) Man umkränzt es zuletzt mit den Krebsnasen.

**Saje nach slämischer Art.** Man nimmt dem Hasen alles Blut und die Leber, bedeckt ihn mit Butter, fügt Pfeffer, Salz und ein halbes Glas Weinessig hinzu und bringt ihn in den Backofen. Dann zerdrückt man die Leber mit dem Blute und läßt beides mit

150 Gramm Butter solange über stillem Feuer, bis diese geschmolzen, kocht ein halbes Liter Sahne, welche man sehr heiß zu der Mischung schüttet, und begießt hierauf mit derselben fleißig den Hasen. Etwas Zitronensaft, im Momente des Anrichtens hinzugefügt, macht den Geschmack noch pikanter.

**Teltowerrübchen.** Die Rübchen werden geschabt und dürfen danach nicht zu lange im Wasser liegen. Man bereitet eine braune Einbrenne, fügt einige Löffel gebräunten Zucker bei und würzt nach Belieben noch mit etwas Pfeffer oder gestoßenen Nelken. Die Einbrenne wird mit Hammelbrühe zu einer sämigen Sauce verköcht, in welcher die Rübchen weichzudämpfen sind.

## Haushirtschaft.

**Haushand.** Bilder können zum größten Schmutz der Wohnung dienen. Wer sich keine teuren Originale anschaffen kann, keine Malereien erwerben darf, die von Künstlerhand gemalt, mit schwerem Gelde bezahlt werden müssen, der mag sich immerhin an den Nachbildungen erfreuen. Die Technik der Reproduktion steht heutzutage in solcher Blüte, daß man sich um einen billigen Preis eine gute Reproduktion erstehen kann. Auch die Photographien unserer lieben Angehörigen dienen zur Ausschmückung der Wohnräume. Wir können sie so immer wieder leicht betrachten und uns mit ihnen auch in der Ferne, oder, wenn sie uns leider schon genommen sind, im Geiste unterhalten. Es gibt ganz wunderschöne Bilderbücher, deren Besichtigen Herz und Verstand erfreut. Es kommt nicht so sehr auf den Preis an, als daß eine gute Auswahl getroffen wird. Bei der Hochflut von schlechten Bildern, die allezeit auf den Markt kommen, ist Vorsicht beim Kaufen anzuraten. Ein Bild ist nicht für ein einmaliges Ansehen bestimmt; es soll vielmehr immer zur Freude dienen. Wie wäre das aber bei einem schlechten Motive möglich? Ein Bild kann als gutes oder schlechtes Beispiel dienen. Es steht oder hängt stets vor Augen und wirkt durch den Blick auf die Sinne. Ein Bilderbuch in Kinderhand kann zur höchsten Lust gereichen und zur Nachahmung in allem Guten anspornen. Es kann aber auch böse Triebe wecken und den Keim irgend einer unedlen Eigenschaft erblühen lassen. Bilder sollen vorbildlich wirken, daher kommt es sehr darauf an, welcher Art wir einen Platz in unserm Heim einräumen.

## Gemeinnütziges.

**Möbel von Kiefern- und anderem Schmutz zu reinigen.** Man macht von gewöhnlicher, möglichst fein verriebener Stärke mit Salat- oder Olivenöl einen dünnen Teig an, taucht ungefähr eigroß Baumwollwatte hinein und reibt die Lack- und Politurmöbel damit ab, bis aller Schmutz gewichen ist, dann wird mit reinen Wolltüchern blank nachgerieben.

**Säurefreier Decklad** wird auf folgende Weise hergestellt: 500 Gramm fein gestoßenes Damarharz bringt man in einer geräumigen Flasche mit zwei Liter Petroläther zur Lösung und schüttelt das Ganze nach Hinzufügung von einem halben Liter zehnprozentiger Natronlauge etwa zehn Minuten kräftig durcheinander. Nachdem man die Lösung hat absetzen lassen, wird die nun säurefreie Ätherharzlösung abgeseiht und läßt sich nun besonders gut zum Überziehen metallener Instrumente benutzen.

Weidmanns Heil von schönen Frauen,  
Hat sich oft bei mir bewährt;  
Aber manchmal ging's verkehrt,  
Ob auch standhaft mein Vertrauen.

# Wald Fiedl.

Was war schuld? Ich will's euch sagen,  
Dachte immer dann beim Jagen  
Weniger des edlen Wilds,  
Als des schönen Frauenbids.

## Ein seltenes Jagdglück.

Es ist eine schöne Sitte bei manchen Weidmännern, daß sie bei Beginn ihrer Lehrzeit ein Buch anlegen, in das sie gewissenhaft die Erfolge ihrer jagdlichen Tätigkeit vermerken und das gewöhnlich „Schießbuch“ genannt wird. Man könnte es aber auch ebensogut „Stammbuch“ nennen, denn es dient gleichzeitig dem Zweck, auch besondere Erlebnisse, die auf der Jagd so vielfach vorkommen, dauernd in dem Buche festzuhalten, da sie dem Besitzer in späteren Jahren die angenehmsten und erfrischendsten Erinnerungen gewähren.

So blätterte ich jetzt auch eines Tages in meinem Buche und traf auf ein Jagdereignis, das wohl vielen Weidmännern, die gleiches nicht erlebten, hochinteressant erscheinen dürfte. — Ich war mit der Abschätzung eines Forstreviers in Pommern betraut worden, das einen vorzüglichen Stand an Rehen hatte, dessen Oberförster aber gar kein Jäger war, was mir später sehr nützte und mir vielfach Gelegenheit bot, meine Jagdpassion zu befriedigen. Meine Geschäfte nötigten mich, das Revier täglich zu besuchen. Zu meinen Geschäften waren mir drei besonders tüchtige Waldbarbeiter gestellt, die täglich zu meiner Verfügung standen, die, da sie dauernd bisher auch als Treiber bei den Jagden benutzt wurden, praktisch mit dem Buschieren, dem stillen Durchdrücken des Wildes in einer Dichtung wohl vertraut waren.

Bei meinen täglichen Gängen durch das Revier hatte ich sehr bald den festen Wechsel eines kapitalen Bodes ausgemacht. Da Wind und Wetter günstig, bestellte ich meine Genossen zum anderen Morgen etwas zeitiger als sonst. Nachdem wir uns pünktlich an der Schonung getroffen, machte ich die Leute noch einmal darauf aufmerksam, möglichst still zu gehen, speziell aber auf einen etwaigen Schuß von mir unter keinen Umständen nach dieser Richtung hin vorzurennen, vielmehr ruhig ihren Weg bis zum nächsten Gestell zu verfolgen, wo ich meinen Stand nehmen wollte, den ich mir schon einige Tage vorher von denselben Leuten gedeckt hatte herrichten lassen.

Dort angekommen, bemerkte ich in einiger Entfernung etwas Rötliches und erkannte sofort Meister Reineke, der gerade auf mich losschnürte. Was sollte ich tun? Durch einen Schuß konnte ich mir den Rehbock ver-

grämen; aber der blieb mir dann doch für später. Also kurz entschlossen, ein Knall — und der Fuchs brach im Feuer zusammen. Ich verharrte in meiner Dedung, da Reineke kein Glied mehr rührte. Plötzlich erscheint auch der Bock zu meiner Linken, vertraut nach dem Gestell ziehend. Um ganz sicher zu sein, ließ ich ihn dies erreichen; er stand hier still, sicherte einige Sekunden, aber schon halbkreisförmig der Schuß, und mit guter Kugel brach der Brave zusammen. Als ich näher trat, sah ich erst, daß der Kapitale eine Krone von 8 gut entwickelten Enden und prachtvoller Perlung neben kolossaler Stärke trug. Meine weidmännische Stimmung in diesem Augenblick vermag ich nicht näher zu beschreiben, aber noch heute, nach 60 Jahren, die seit der Zeit verflohen sind, denke ich mit Entzücken an diesen Tag.

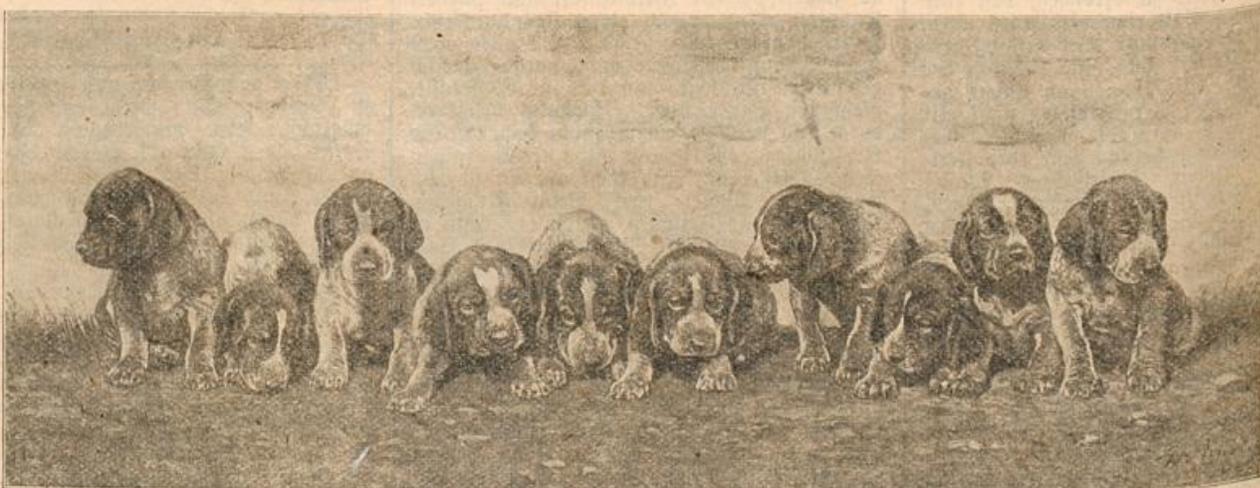
Inzwischen waren auch die Treiber herangekommen. Mit dem Aufbrechen des Bodes beschäftigt, hörte ich in der Ferne das Geläute eines Hundes, in dem ich sofort die Stimme des mir bereits bekannten Sautfinders des Belaufsförsters erkannte, mit dem ich schon einige Funderjagden mitgemacht hatte und der zweifellos auf ein Schwein jagte. Die Jagd näherte sich der Stelle, wo wir standen. Ich rief meinen Leuten zu, sich niederzulegen und sich ganz ruhig zu verhalten; ich aber sprang sofort hinter meinen Schirm und beobachtete das der Schonung angrenzende hohe Holz der Richtung zu, von woher das Geläute kam. Es dauerte auch nicht lange, da wechselte ein kapitaler Keiler in kurzer Entfernung vor dem braven Funder „Waldmann“ an meinem Stande vorbei. Eine stille Bitte meinerseits: „Diana hilf!“, dann trachte der Schuß, und auch der sehr starke Keiler sank im Feuer zusammen, sofort von dem trefflichen Waldmann gedekt.

Nachdem der Schwarzkittel zu unserer schon vorhandenen Strede gebracht war, sandte ich einen der Leute nach der Oberförsterei um von dort einen Wagen herbeizuholen. Inzwischen traf auch der Belaufsförster ein. Der alte Weidmann besah sich ruhig die ganze Strede, sagte dann aber nur die wenigen Worte: „Na, so ein Sauglück!“, obwohl er die Freude über seinen unübertrefflichen Funder und das ihm in Aussicht stehende sehr hohe Schußgeld für den schweren Keiler und meine zu erwartende Gratifikation nicht zu verbergen vermochte.

Als wir demnächst mit unserer Beute zur Oberförsterei kamen und alle Einzelheiten des großen Ereignisses den Insassen bekannt gemacht wurden, gerieten alle in Aufregung, aber immer hieß es auch hier nur: „Na, so ein Sauglück!“ Der Kunst meiner Feilschung des Wildwechsels, des guten Schießens, der weidmännischen Ruhe in solchem Falle wurde nicht besonders Erwähnung getan. Auch später nicht, als dieser Jagderfolg in den Kreisen aller Grünröde noch lange besprochen wurde, stand das Glück immer an erster Stelle.

Ich bekenne offen, daß mir ein so seltenes Jagdglück, in kaum einer Stunde einen Fuchs, einen Rehbock und einen Keiler zur Strede zu bringen, trotz meiner langjährigen Jägerparaxis nicht wieder vorgekommen ist, aber ich wünsche es allen Weidmännern, denn die Erinnerung daran haftet für immer im Herzen, das auch in spätem Alter die Liebe zur grünen Farbe wach erhalten hat.

Der Hund läßt, wenn erhitzt, die Zunge zum Fange heraushängen. Der Zoologe Dahl gibt für dieses Verhalten eine bemerkenswerte Erklärung. Je höher bei einem Tiere der Geruchssinn ausgebildet ist, um so vollkommener sind die sogenannten Nasenmuscheln entwickelt. Gerade der Hund hat außerordentlich stark entwickelte Nasenmuscheln, und ihr komplizierter Bau, der für die Schärfe des Geruchssinns von größter Bedeutung ist, bietet andererseits ein Hindernis für den freien Durchtritt der Luft. Der Hund muß also bei erhöhter Atemtätigkeit (beim Laufen, bei großer Hitze usw.) durch den Fang atmen, und dieser Fang ist die Zunge. Die Hundezunge — bei stark verlängerter; sie muß sich nämlich — bei dem tiefgehaltenen Fange und den Lippen — weglücken, nicht fest schließenden Lippen — nicht nur weit aus dem Fange hervorstrecken, sondern sich auch außerhalb desselben lösselnartig nach unten umbiegen können. In derselben geschlossenen, so füllt die Zunge den hinteren Teil der Rachenhöhle so vollkommen aus, daß durch den Fang keine Luft in die Lungen dringen kann: der Hund atmet nur durch die Nase, und für die ruhige Atmung genügt diese Luftmenge. Nach einem anstrengenden Laufe, bei großer Hitze usw. genügt sie aber nicht mehr; der Hund atmet jetzt auch durch den Fang und muß, um der Luft den Zutritt zu den Lungen zu gestatten, die Zunge heraushängen lassen.





# Sonntagsblatt

Mit ihrem heiligen Wetterschlage,  
Mit Unerbittlichkeit vollbringt  
Die Not an einem großen Tage,  
Was kaum Jahrhunderten gelingt. Höldecin.

## Die Kultur der Korbweide.

Die Lage unserer Landwirtschaft bedingt fordert gebieterisch die Ausnutzung aller Quellen. Diese sind nach Lage der Ortung natürlich sehr verschieden. Da ich längere Zeit in einer Gegend angeheftet habe, so die Zucht der Korbweide in hoher Reife, so konnte ich mich sowohl über Erträge als auch in der Zucht eingehend orientieren und glaube ich, daß, trotzdem ich über diesen Gegenstand geschrieben habe, meine Ausführungen für manchen Interesse sein dürften.

Zunächst ist wohl die Bodenfrage zu berücksichtigen, denn obschon man erstklassiges Weidenland wohl nicht zu Weidenkulturen verwenden kann, ist es durchaus nicht am Platze, nur für die Korbweiden mit Weiden zu besetzen, sondern auch andere zu gebrauchen sind. Weidenkultur eignet sich nach meinen Erfahrungen Lehms- und Lehmtou-, Ton-, Mergel- und nahrhafter Sandboden. Weiden gedeihen auch in saurem, aber insofern der Boden nasse, die nun nicht überall zu vertreiben ist, jaures Weidenland, meist mit Vorzug zur Weidenkultur geeignet, da die Säure den Weiden zu Nutzen ist. Zu geringes Land nehmen, ist von Vorteil, da die Weiden zwar dort gedeihen, aber nur geringe Erträge liefern.

Bei der Weidenkultur kommt ferner die Bodenfrage in Betracht. Hier sind die Erträge einer Gegend nicht maßgebend, sondern hier muß überlegt werden, wohin die Weidenruten verkauft werden können und was daraus gemacht werden soll. Weidenruten, welche die Weiden ungeschält (Mangeln), überhaupt zu großem Wert benützen, gebrauchen andere Weiden als Splintarbeiter, welche die Weiden zu den feinsten Arbeiten verwenden.

Zu den größeren Arbeiten wird am besten die gewöhnliche Korbweide verwendet, welche auch Bast- oder Bandweide genannt wird. Sie liefert viele lange, kräftige Ruten, welche zu genannten Arbeiten abgerindet aber keinen Wert haben. Weiden, welche schwarze, braune und gelbe, liefern gleichfalls Massenerträge, sind aber von geringerer Holzfestigkeit. Besonders die sogenannte Korbweide zeichnet sich durch gute Eigenschaften aus. Sie liefert Ruten der

verschiedensten Stärken, die gleich gut zu brauchen sind.

Die Weidenarten, die geschält verwendet werden sollen, müssen besserer Art sein. Sie müssen Festigkeit und Biegsamkeit im hohen Grade vereinigen; sie müssen schlant wachsen, sich leicht schälen lassen und geschält eine schöne weiße Farbe haben. Auch müssen die Ruten sich leicht schleifen lassen. Auch hier sind es Sorten der Mandelweide, die die höchsten Erträge liefern, und zwar besonders die grüne, edle Mandelweide und die sogenannte starkwüchsige Mandelweide. Die grüne Mandelweide ist eine der besten, die überhaupt gezogen werden, ihrer guten Eigenschaften wegen sehr gefragt und demgemäß auch gut bezahlt wird. Neuere Einführungen sind die verbesserte Mandelweide und die feinste grüngelbe Mandelweide, die ebenfalls geschältes Material zu feinen Kunstarbeiten liefern. Von kompetenter Seite wird noch die echte gekreuzte Hanfweide empfohlen.

Sind nun die anzubauenden Sorten bestimmt, so wird der Boden zur Aufnahme bereit gemacht. Bei lockerem Boden genügt tiefes Umgraben, bei schwerem, zähem Boden ist dagegen zwei Spaten tiefes Rigolen zu empfehlen. Die Arbeiten, die zur Verbesserung des Bodens gehören, sind auch bei Weiden nicht verloren. Obschon die Weiden eine ordentliche Portion Feuchtigkeit ertragen können, ist es doch gerade nicht nötig, sie in eine stagnierende Pflüge zu pflanzen, sondern wenn das Wasser bis zur Oberfläche dringt, so wird es in Gräben zwischen den Feldern angesammelt und das überflüssige abgeleitet. Eine gute Vorbereitung des Bodens wird durch vorherigen Anbau von Hackfrucht erzielt. Das aufsteigende Unkraut wird zwischen den Reihen durch Behacken, in den Reihen durch Ausziehen kurz gehalten.

Zur Anpflanzung, die durch Stecklinge erfolgt, muß kräftiges gesundes Holz gebraucht werden, entweder ein- oder zweijähriges. Die Stecklinge erhalten eine Länge von 20 bis 28 Zentimeter. Das Abschneiden und Zurechtmachen der Stecklinge geschieht am besten mittels eines scharfen Messers oder einer Rosenzähre.

Die Pflanzung kann sowohl im Herbst, als auch im Frühjahr vorgenommen werden. Geschieht sie im Herbst, so werden die Stecklinge im Frühjahr noch einmal angebrückt. Das Pflanzen geschieht längs der ge-

spannten Schnur. Die Reihen kommen nach der Verschiedenheit der Arten 30 bis 50 Zentimeter auseinander und die Stecklinge in der Reihe 12 bis 15 Zentimeter voneinander zu stehen. Die Stecklinge kommen senkrecht zu stehen und so tief, daß sie höchstens 3 bis 5 Zentimeter aus dem Boden hervorragen. In dieser Weise gepflanzt und gut angebrückt, werden die Stecklinge meist austreiben. Geschieht es dennoch nicht, so werden diese durch neue ersetzt.

Ein großer Fehler bei der Korbweidenkultur ist auch der Mangel an Pflege und Düngung. Weil die Weiden nur wenig beanspruchen, sollen sie gar nichts haben. Durch den Augenschein kann man sich leicht überzeugen, wie groß der Unterschied im Ertrage zwischen einer gepflegten Anlage und einer, die im Unkraut erstickt ist. Eine zweimalige Reinigung und Lockerung im Jahre ist schon genügend. Der beste Düng ist kurzer Stall- oder Mistdünger, der mit Körben in die Reihen gebracht und auf den frisch gelockerten Boden gestreut wird. Er wirkt so als Kopfdüngung nachhaltig und vorzüglich. Ist Torfdünger zu haben, so ist derselbe allen anderen vorzuziehen. Die Anwendung künstlicher Dünger muß auf die Bestandteile des Bodens Rücksicht nehmen. Für Sandboden ist stickstoffhaltiger Dünger zu empfehlen, während kalk- und phosphorhaltige für die meisten Bodenarten passen und Kalkdüngung besonders bei saurem Boden dankbar angenommen wird und günstig wirkt.

Bei einer ordentlichen Düngung und Pflege, die ja im Verhältnis zu anderen Kulturen noch immer klein ist, wird die Ernte sicher befriedigen. Sie beginnt, wenn das Holz reif geworden ist. Sicheres Zeichen davon ist das Abfallen der Blätter. Bei der Ernte werden die Ruten mit scharfen Messern möglichst dicht an der Erde abgeschnitten, wobei Verletzungen des sich bildenden Strunkes vermieden werden müssen, da sonst absterbendes Holz entsteht, welches schädliche Insekten anzieht und gute Schlupfwinkel bietet. Weiden, die ungeschält verwendet werden sollen, können im ruhenden Zustande immer geschritten werden; sollen sie dagegen geschält werden, so wird empfohlen, sie bis Januar stehen zu lassen, da dann die Schale besser abgeht.

Für das Schälen werden die Weiden besonders vorbereitet, indem man sie in Bündeln in Kellern oder Gruben aufschichtet

und täglich begießt, bis sich die Schale leicht auflösen läßt. Das Schälen selbst geschieht gewöhnlich mittels hölzerner oder eiserner Handklammern, die nach den Gegenden verschieden sind. Die geschälten Weiden werden auf passenden Gerüthen schnell getrocknet und sind dann zum Gebrauch fertig und auch lange haltbar. Sie werden entweder an die großen Korbslechterei verfaßt oder falls die Gegend selbst Korbslechterei treibt, zu den verschiedensten Arbeiten verwandt.

Ein Nebenprodukt ist die Weidenrinde oder -Schale, welche beim Schälen gewonnen wird. Diese dient zu verschiedenen Zwecken. Sie wird in den Gärtnereien zum Binden gebraucht, entweder als einzelne Streifen für Blumen, und als geflochtene oder gerollte Stricke auch zum Anbinden von Reben, Gehölzen und Formbäumen. Vor dem Gebrauche wird sie im Wasser geschmeidig gemacht.

In kleine Stücke zerhackt und auf den Komposthaufen gebracht, liefert sie zur Düngung wertvolle Bestandteile; auch in einigen Zweigen der Gerberei findet sie manchmal Verwendung.

Was endlich die Rentabilität der Weidenkultur betrifft, so muß diese naturgemäß nach Sorten, Jahr und Gegend verschieden sein. Sie ist bei feinen Weiden stets höher als bei den geringen Sorten. Nach meinen Notizen differiert der Reinertrag bei geringeren Sorten je nach Nachfrage von 60 bis 100 Mark, bei feineren Sorten 120 bis 160 Mark pro Morgen. Die feineren Sorten sind auch aus dem Grunde mehr zur Anpflanzung anzuraten, weil damit bepflanzte Anlagen viel länger befriedigende Ernten geben und so im Werte bleiben.

Von großem Einfluß ist noch das Auftreten der dem Weidenbau schädlichen Insekten, deren eine ganze Anzahl Weidenpflanzungen heimsuchen und manchmal ganz gewaltigen Schaden anrichten. Zunächst frisst eine ganze Anzahl Raupen die Blätter der Pflanzen und stören so das Wachstum; die Gallmücke sticht die jungen Spitzen an und verkümmert so die schönsten Kuten, und auch eine große Anzahl der Käfer, wie der Weidenbock, der Weidenblattkäfer und ihre Larven richten viel Schaden an. In den meisten Gegenden sucht man sich durch Abfangen der Tiere zu helfen, welches durch die Schulkinder besorgt wird. Das mag auch ganz gut sein, aber als bestes Mittel kann ich aus eigener Erfahrung den Kalk empfehlen. Der gebrannte Kalk (in der Luft zerfallen) wird auf die befallenen Pflanzen gestreut und tut gute Dienste. Sehr vorzüglich ist es aber, nach der Ernte die Strünke tüchtig einzutalken und beim Lockern mit Kalk zu düngen. Es werden dadurch eine Unmasse Tiere in ihren Brutnestern getötet und für den Sommer viele Arbeiten erspart. Möge die kleine Anleitung von Nutzen sein.

### Landwirtschaft.

Vergleiche zwischen dem Futter von mit Jauche gedüngten Wiesen und dem von wirklich guten Wiesen ergeben, daß durch Düngung mit Jauche eine ganz außerordentliche Verschlechterung der Futterqualität eingetreten ist. Ganz abgesehen davon, daß auf den dauernd mit Jauche gedüngten Wiesen das Gras selbst eine strohige, wenig nährstoffreiche Beschaffenheit annimmt, tritt auch bald an ihre Stelle eine Reihe üppig wuchernder, jedoch wertloser Pflanzen, wie: Bärenklau, Kälberkropf usw., ja selbst den giftigen Schierling sieht man in großen Massen heraustreten während die guten Gräser, sowie die Klee- und Widenarten mehr und mehr zurücktreten.

**Bewirtschaftung umgebrochener Luzernefelder.** Nicht selten werden umgebrochene Luzernefelder, wenn sie zum Anbau anderer Kulturpflanzen, Getreide und Hackfrüchte wieder hergerichtet werden, falsch beurteilt.

indem man sagt: „Luzerne bereichert den Boden“. Das ist wohl richtig, soweit es sich um den Pflanzennährstoff „Stickstoff“ handelt; man überfieht aber dabei, daß umgebrochene Luzernefelder an wirksamer Phosphorsäure — eventuell auch an Kali — die Ursache war, weshalb die Erträge älterer Luzerneschläge an grüner Masse oder Luzerneheu zurückgehen mußten. Mithin ist es unbedingt geboten, die Nachfrucht nach Luzerne mit Phosphorsäure ergiebig zu düngen. Bekanntlich gedeiht diese Kleeart auf milden, kalkhaltigen Böden und ist dort das Superphosphat der rentabelste Phosphorsäuredünger. Weiter empfiehlt sich auch eine reichliche Düngung der umgebrochenen Luzernefelder mit Phosphorsäure noch aus dem Grunde, damit das so gefährdete Lagern des Getreides, wie solches einseitige Stickstoffernährung herbeizuführen geeignet ist, möglichst vermieden wird. Man dünge also nach Luzerne den Acker mit 30 bis 40 Pfund wasserlöslicher Phosphorsäure pro Morgen (ein Viertelhektar).

**Zur Behandlung des Düngers.** Bei der Behandlung des Düngers ist es eine Hauptsache, die Salpeterbildung zu verhüten, denn wo kein Salpeter ist, da kann auch von der Zerstörung desselben keine Rede sein. Deshalb ist durch möglichstes Festtreten des Düngers vor allem die Einwirkung der Luft soviel als möglich abzuhalten, denn die Salpeterbildung geht nur bei Luftzutritt vor sich. Die sachgemäße mechanische Behandlung des Düngers, wie sie schon vor langen Jahren empfohlen worden ist, bildet auch heute noch den Kernpunkt in der Stallmistfrage.

**Vergrastetes Land zu behandeln.** Vergrastetes oder verquecktes Land wird am besten tief rigolt, dabei sind alle Quedenwurzeln sorgfältig auszufuchen. Den oberen Spatenstich lasse man im Winter rauh liegen, damit die Erde durch Frost, Luft, Regen und Schnee befruchtet werde. Das Hacken und Rechen wird erst im Frühjahr kurz vor der Bestellung vorgenommen.

### Milchwirtschaft.

**Milch tuberkulöser Kühe.** Kühe, welche tuberkelbazillenhaltige Milch ausscheiden, können in so geringem Grade von Tuberkulose befallen sein, daß die Krankheit nur durch die Tuberkulinreaktion nachgewiesen werden kann. Die Milch sämtlicher auf Tuberkulin reagierender Kühe muß als verdächtig angesehen und vor ihrer Verwendung sterilisiert werden. Noch besser wäre es, wenn tuberkulöse Kühe überhaupt von der Verwendung für milchwirtschaftliche Zwecke ausgeschlossen würden.

### Kaninchenzucht.

**Russische Kaninchen.** Das russische Kaninchen wird in den letzten Jahren viel gezüchtet und sollen die Erfolge im allgemeinen recht gute sein. Das russische Kaninchen zeichnet sich durch seinen vorzüglichen Pelz aus, der von dem Kürschner gut bezahlt wird. Die schönsten Pelze soll man erzielen, wenn die Zucht in Stallungen mit gedämpftem Tageslicht stattfindet, auch soll Wärme zur Erzeugung einer recht schönen Farbe von Vorteil sein. Das russische Kaninchen ist sehr frühreif, doch soll es nicht zur Weiterzucht benutzt werden, bis sein Haar vollständig ausgefärbt ist. Die Rammeln müssen schon im Alter von 10 bis 12 Wochen von den anderen Tieren getrennt werden. Bei der Zucht des russischen Kaninchens muß der Verdienst aus dem Pelz erzielt werden, als Fleischlieferant allein sind die Tiere weniger zu empfehlen.

Das **Mostau-Kaninchen** ist ein rotäugiges schneeweißes Tierchen, welches selten größer als das wilde Kaninchen wird. Es zeichnet sich durch schwarzbraune Ohren,

zwei dunkelbraune Flecken in der Nähe der Nase, ähnlich gefärbte Stellen an der oberen und unteren Fläche des Schwanzes und an den Enden der Hinterfüße aus. Die Haare seines Pelzes sind lang und weich.

### Geflügelzucht.

**Die Behandlung der Hühner in der Mauser.** Man schützt in dieser Zeit die Hühner durch peinliche Reinhaltung der Stallungen, durch geschützte Unterstände räume bei kalter Witterung am Tage durch Herrichtung warmer Stallungen für die Nacht und durch geeignete Fütterung. Den Appetit fördern Gaben von Grünfutter (Salat, zerkleinerter Klee usw.) und die Darreichung geeigneten Futters; Weichfutter in warmem Zustand ist zu bevorzugen. Dieses Futter ist immer frisch zu verabreichen und soll die oben genannten Nährstoffe in genügender Menge und geeigneter Form enthalten. Dem zum Anrühren benutzten Wasser setze man das gleiche Quantum Magermilch zu oder ersetze es ganz durch letztere. Im übrigen setze man das Futter sonst aus folgenden Teilen zusammen: Auf drei Teile zerkleinerte, gekochte Kartoffeln oder Rüben je ein Teil Maisflocken und Kleie oder für letztere Gerstenschrot und diese Stoffe werden gebrüht und gut durchgerührt. Sind sie ausgequollen, so setze man einen halben Teil mit kaltem Wasser übergeschüttetes und gut ausgequollenes Weizenfüttermehl oder Fischmehl und für jedes Huhn eine Messerspitze Futterkalk (phosphorsaurer Kalk) hinzu. Dieses Futter nehmen die Hühner geradezu gierig, es hilft ihnen die kritische Periode der Mauser überwinden und kräftigt sie so, daß sie bald die neue Legeperiode eröffnen, wenn sie dazu nicht zu alt sind.

### Bienenzucht.

**Wasserbedürfnis der Bienen.** Das meiste Wasser brauchen die Bienen zur Zeit der Brutpflege. Sie legen hieron nach Bedarf Vorrat an, sondern tragen es nach Bedürfnis ein. Auch im Winter können sie das Wasser nicht ganz entbehren. Da sie jedoch zu dieser Zeit nur selten ausfliegen können, müssen ihnen Wasserquellen im Stode zur Verfügung stehen. Diese bestehen zum Teil in den Niederschlägen, welche sich zur Zeit der Jahreszeit an Stirnwand und Decke der Wohnung bilden. Sehr viel von der notwendigen Feuchtigkeit ist im eingetragenen Sommerhonig enthalten. Wenn die Bienen aber auf Frühhonig sitzen, der sehr leicht fändert, oder auf dem zähen Heide- und Blatthonig, genügen ihnen die Niederschläge nicht. Es bricht dann leicht der Untergang der Biene oft in kurzer Zeit den Untergang des Volkes herbeiführt. Nichts ist aber leichter als dieser gefährlichen Durstnot vorzubeugen. Verfasser erreicht dies dadurch, daß er jedem Volke im Herbst 2 bis 3 Flaschen Zuckerslösung (auf 2 Pfund Zucker ¼ Liter Honig) gibt. Sollte ein Volk auch genügend Honig zur Überwinterung haben, so entnehme man ihm lieber zwei mittlere Honigwaben der oberen Etage, stelle dafür leere Quantitäten an einem oder zwei Abenden.

### Tierpflege.

**Eiskaltes Wasser ist den erkrankten Jungtieren nicht gut.** Wohl kann man erkrankten Jungtieren unterwegs Wasser geben, wenn die Fahrt gleich weitergeht, aber eiskalt und reichlich darf das Wasser nicht sein. Eine Milderung des Kältegrades durch hineingeworfenes Heu ist sehr zu empfehlen, wenn man nicht aus einer Wasserleitung, wo das Wasser wärmer zu sein pflegt, entnehmen kann.

# Für die Hausfrau.

Lach dein Sehnen armes Herz,  
Ruhe gibt es nicht hienieden;  
Erst nach langem Kampf und Schmerz,  
Findest du im Grabe Frieden.

## Das Schlachtfeld.

24

Der Mond blüht über die Heide  
So freundlich und so mild,  
Und rings im blutigen Kleide  
Startt schaurig das Gefild.

Zu Ende sind alle die Reigen,  
Die hier sich lustig gerührt,  
Die Schlachtdrommeten schweigen,  
Die schmetternd zum Tanze geführt.

Und viele hat Schlummer umfangen  
Bei kirrendem Schwerterklang,  
Hinweg sind and're gegangen  
Mit Flöten und Gesang.

Ermüdet blieben vom Tanze  
Auch manche der Gäste zurück  
Und senden zum zitternden Glanze  
Des Mondes den brechenden Blick.

Der Mond blüht über die Heide  
So freundlich und so mild,  
Und rings im blutigen Kleide  
Startt schaurig das Gefild.

Heinrich Stieglitz.

## Billiger Fußbodenanstrich.

Seht ist wieder die Zeit, wo die große Arbeit vorgenommen wird, und mancher Mann sieht dieser Epoche des Scheuerns mit Schrecken entgegen. Der billige Fußboden ist ein wahrer Segen, denn er ist doch mit einfachem Aufwaschen zu bekommen, und ist er abgetreten, so wäscht man eben aus oder streicht ihn ganz neu an. Läßt man vom Anstreicher die Arbeit besorgen, so kostet es immer viel Geld, denn diese Leute lassen sich nur auf den festen, unzerbrechlichen Elfarbenanstrich gern ein, und ist der kostspieligste. Jeder Elfarbenanstrich, auch bei schonender Behandlung, geht in vielbenutzten Räumen sehr bald ab. Ihm kann man indes ein neues Leben verleihen, wenn man ihn mit Spirituslack überstreicht. Dieser Lack trocknet sofort, wird gleich hart und man kann sich selbst herstellen auf folgende Weise. Vier denaturierten Spiritus gibt man ein halbes Pfund gelben Schellack. Bei man in eine größere Flasche und rührt den Schellack sich in der Nähe des Feueres im Spiritus auflösen. Dies dürfte 1 bis 2 Tagen geschehen sein. Alsdann streicht man kräftig durch und der Fußbodenanstrich ist fertig. Man streicht ihn nur dünn mit neuem, reinem Pinsel auf. Die Mischung zu zähe werden, fügt man noch einige Tropfen Spiritus hinzu. Der Fußbodenanstrich eignet sich für ganz glatte Böden, die noch weiß sind, ebenso vorzuziehen, und man kann diese Böden auf folgende Weise hübsch und haltbar anstreichen. Erstens: um ganz helle Böden zu streichen, ölt man die sauber geschwungenen Dielen zuerst mit Leinöl leicht ein. Dann läßt man dies erst gut trocknen und streicht alsdann den Spirituslack auf. Die Dielen sehen hiernach sehr schön aus und behalten ihren Glanz lange Zeit. Wenn der Fußboden noch einmal mit einem trockenen Scheuertuch nachgerieben werden,

was den Glanz des Anstriches lange erhält. Zweitens: Dunkelbraune Fußböden, wie Nußbaumholz aussehend, werden folgendermaßen präpariert. Man kauft für 10 Pfg. Umbra, welche Masse schon für ein größeres Zimmer genügt, und rührt die Farbe mit Essig zu einem Brei. Nun taucht man einen leinenen Lappen in den Brei und fährt längs den Dielen hin, die Farbe jedoch nur dünn aufreibend, so daß die Holzmasern noch zu sehen sind. Wenn der Boden mit dem Braun fertig gestrichen ist, läßt man trocknen und streicht den Spirituslack auf. Dieser Zimmerfußbodenanstrich ist sehr haltbar und sieht gut aus.

Für Kinderzimmer, Hausgang, Garderobe usw. ist folgender billiger Anstrich empfehlenswert. Lichter Oder  $\frac{1}{2}$  und Umbra  $\frac{1}{2}$  werden mit Essig zu einem dicken Brei gerührt und deckend, also so, daß man die Holzmaser nicht mehr sieht, aufgetragen. Auf ein mittelgroßes Zimmer braucht man 1 Pfund Farbe. Nachdem der Boden getrocknet ist (am besten läßt man über Nacht stehen), wird nur nachgeölt mit gekochtem Leinöl, dem genügend Trockenstoff beigegeben ist. Dieser Anstrich macht genau den Eindruck eines echten Elfarbenanstriches und ist dabei haltbar und sehr billig. Auch kann man die Farbe, wenn abgetreten, leicht ausbessern und das Dienstmädchen wird auf diese Art und Weise die Zimmerböden leicht selbst anstreichen können. Es ist gut, wenn die geölte und gestrichenen Räume 1 bis 2 Tage unbenutzt stehen. Der Spirituslack trocknet indessen sofort, und man kann die Zimmer sogleich wieder betreten.

## Küche und Keller.

**Puddingbereitung.** Zur Bereitung eines rasch und einfach herzustellenden Puddings läßt man 1 Liter Wasser, die abgeriebene Schale einer Zitrone, 150 Gramm feinsten Grieß und 200 Gramm feinen Zucker einmal zusammen aufkochen und schlägt die Masse in einer großen Schüssel eine halbe Stunde lang stets nach einer Richtung. Man wird erstaunen, wie sie sich unter der rührigen Hand vermehrt. Hierzu wird eine Vanillesauce gereicht.

**Wildsuppe.** Das Gerippe eines gebratenen Hahnen wird zerbrochen und zerkleinert und mit Wasser und reichlich Wurzelwerk zu Feuer gebracht und ausgekocht. Dann bereitet man aus Butter und Mehl eine dunkle Einbrenne, gibt die Brühe hinzu und verkocht beides zu einer sämigen Suppe. Man fügt einige Kümmelkerne als Würze hinzu, schmeckt gut nach Salz ab und richtet die Suppe über gerösteten Schwarzbrotstücken an.

**Wirsing und Kürbis.** Wirsing wird, wie üblich, in Stücke zerteilt und von den Strünten befreit, in Salzwasser abgekocht. Ebenso zerschneidet man ein Stück von einem Melonenkürbis in Scheiben, kocht sie in Salzwasser ab und bereitet dann aus Butter und Mehl eine Einbrenne, gibt gute Fleischbrühe zu, einige Pfefferkörner, etwas Lorbeerblatt und dann den Wirsing wie den Kürbis. Beides muß etwas durchziehen in der Sauce und wird dann zu Bratwurst gereicht.

**Ente mit Wirsing.** Soll das Gericht für mehrere Personen ausreichen, so ist es gut, die Ente mit einer Farce zu füllen, die aus gewiegtem Fleisch, Leber, Herz und Magen, Ei und Semmel besteht. Nachdem die Ente gut vorgerichtet ist, setzt man sie mit kochendem Wasser auf, salzt und gibt 3 bis 4 in Viertel geschnittene Wirsingköpfe hinzu. Die Ente muß langsam weich dünsten und in

kurzer Brühe einkochen. Der Wirsing darf nicht zerfallen. Als Gewürz gibt man einige schwarze Pfefferkörner hinzu. Wenn die Brühe gut eingekocht wird, so braucht man sie nicht mit Schwigmehl sämig zu machen, das Gericht ist dann feiner von Geschmack. Man legt beim Anrichten die Ente in die Mitte und den Wirsing ringsum. Er kann mit ein wenig brauner Butter beträufelt werden.

## Hauswirtschaft.

**Wie ist Fallobst zu Essig zu verwerten?** Jedes abgefallene Obst, Apfel, Birnen, Pflaumen, selbst etwas angefaultes Obst wird gesammelt und in einer zugedeckten Tonne mit Wasser übergossen aufbewahrt, bis man die genügende Menge beisammen hat. Das Obst muß täglich gut umgerührt werden, um es vor dem Schimmeln zu bewahren. Sobald man genug Obst gesammelt hat, zerstampft man es, preßt es gut und läßt es 48 Stunden stehen. Alsdann füllt man den Saft unter Zurücklassung des Bodensatzes in ein reines, mit heißem Weinessig stark getränktes Weinsäß, gibt zu 10 Liter Saft  $3\frac{1}{2}$  Gramm weißen Weinstein und stellt das Faß mit geöffnetem Spunde in der Küchenwärme auf, woselbst die Gärung bald erfolgen wird. Die Lide, die hierbei durch Ausschäumen der Unreinigkeiten im Faße entsteht, muß wie beim Wein durch Nachgießen mit zurückgebliebenem Saft stets ausgefüllt werden. Sobald der Saft geklärt und völlig in Ruhe ist, wird das Spundloch mit einem Stüchchen losen Mull versehen. Das Faß bleibt noch einige Wochen in der Küche liegen, bis der Essig eine angenehme Säure erhalten hat. Der dann auf Krüge gezogene Essig wird im Keller aufbewahrt.

## Gemeinnütziges.

**Gipsfiguren das Aussehen von Elfenbein zu verleihen.** Der an der Luft vollständig ausgetrocknete Gegenstand wird auf 100 Grad Celsius erhitzt und so lange mit geschmolzener, auf 100 Grad Celsius erwärmter Stearinsäure bestrichen, als er von derselben aufsaugt.

**Wein Feueranmachen** versäume man nicht, wenn es sich um Preßkohlenfeuerung handelt, außer kleingepaltenem Holz auch Papierwürste zwischen die Kohlen zu legen. Das Feuer brennt dann schnell und gleichmäßig durch.

## Gesundheitspflege.

**Das Lüften der Betten.** Gewöhnlich legt man die Betten, um sie zu lüften, in die größte Sonnenhitze. Dadurch trocknen aber die Federn zu sehr aus, werden ihrer Elastizität beraubt und spröde gemacht. Besser ist es, die Betten bei trockener Luft, wo also die Sonne eben nicht stark scheint, herauszulegen und sie dann, wie dies gewöhnlich geschieht, tüchtig auszuklopfen. Ebenso ist es zu tadeln, wenn das Bett, besonders im Sommer, wo der Körper meistens stark ausdünstet, nachdem es am Morgen gemacht ist, zugedeckt und überdies noch mit einer Decke verschlossen wird. Man lasse das Bett, wenn es am Morgen gemacht wird, offen stehen und das Oberbett oder die Decke zurückgeschlagen, denn dadurch wird man erreichen, daß es gehörig ausdünstet. Kann man daselbe den Tag über noch dem Luftzuge aussetzen, so ist das um so viel besser.

# ❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

## Palmenzucht.

Die eigene Anzucht der Palmen aus Samen ist eine recht dankbare und interessante Aufgabe in der Zimmergärtnerei, zumal es dem Pflanzenfreund dadurch möglich wird, Pflanzen zu erhalten, welche am besten die vielen Unzulänglichkeiten mancher Wohnräume ertragen. Denn die Gewöhnung gekaufter älterer Palmen an die Zimmerluft geht selten ohne Schaden ab; meistens fangen die Spitzen der Blätter zu kränkeln an: sie werden gelb. Diese Übergangszeit dauert, wenn die Palmen im Winter gekauft werden, oft recht lange, besonders wenn sie aus einem warmen Gewächshause kommen. Im Sommer gekaufte Pflanzen gewöhnen sich eher. Daher sollte ein Versuch mit eigener Anzucht nicht unterlassen werden. Die Palmensamen werden alle gleich behandelt. Die hartschaligen Samen werden zwecks Beschleunigung des Keimens etwas angefeilt und dann in Töpfe, die mit Sägemehl oder Flußsand gefüllt sind, gelegt. Die Bedeckung der Körner erfolgt etwa entsprechend ihrer Stärke (Dide). Um eine gleichmäßige Feuchtigkeit der Saat zu ermöglichen, belegt man Topf oder Schale mit einer Glasscheibe und stellt die Pflanzen im warmen Zimmer (etwa bei 20 Grad Celsius) am Fenster auf. Bei regelmäßiger Wärme und Feuchtigkeit geht die Keimung um so rascher vor sich, es wird sich nach Bildung der Wurzel bald das erste Blatt zeigen, das allerdings nicht im entferntesten dem Charakter der Blätter der betreffenden Palmenart entspricht. Dieses Keimblatt hat ein spitzes, grashalmartiges Aussehen; erst die späteren Blätter charakterisieren sich. Das an dem jungen Pflänzling haftende Samentorn entfernt man aber nicht; es enthält noch Reservestoffe, die dem Sämling zugute kommen. Erst nach genügender Entwicklung — etwa nach drei bis vier Monaten — werden die jungen Palmen aus diesem Saatbeet herausgenommen und einzeln in kleine Töpfchen gepflanzt. Die Erde sei nicht zu leicht; eine gute, kräftige Mistbeeterde zieht man der leichten Laub- oder Heideerde vor.

**Sommerzypressen** dürfen nicht ins warme Zimmer gestellt werden; sie nehmen dort ein häßliches Aussehen an.

**Das Treiben der Hyazinthen auf Gläsern** darf nicht so früh wie die Topfbereitung begonnen werden; die beste Zeit zum Aufsetzen der Zwiebeln ist von Mitte Oktober bis November. Man wählt besonders schöne und große, feste Zwiebeln, deren unterer Teil gesund ist. Zum Füllen der Gläser ist fließendes oder Teichwasser (auch Regenwasser) zu verwenden, welches durch ein Stückchen Holzohle länger frisch gehalten wird und somit nicht so oft gewechselt zu werden braucht. Es dürfte dann nur zeitweise ein Nachfüllen des durch die Wurzeln aufgenommenen Wassers nötig werden. Die Zwiebeln müssen so aufgesetzt werden, daß ihr unterer Teil vom Wasser nicht unipfüt wird, dann stelle man die Gläser zirka 5 bis 6 Wochen in kühlem und dunklem Orte auf, während welcher Zeit sich genügend Wurzeln bilden und der Blütenstand entsprechend vortreibt. Auch Papiertüten eignen sich zum Dunkelhalten. Allmählich gibt man Luft und wärmeren Raum und wird bei solcher

Behandlung erreicht, daß sich die Hyazinthenblüten schön über dem Kraut erheben und nicht im Krautschopf „sitzen“ bleiben.

**Das Treiben der Krokuszwiebeln.** Die Zwiebeln des frühblühenden gelben Krokus werden zu 5 bis 6 Stück anfangs Oktober in 10 bis 12 Zentimeter weite Töpfe gepflanzt, während die später blühenden weißen, blauen und gestreiften Sorten etwas später, aber auch mehrere Zwiebeln zusammen eingesetzt werden. Ähnlich den Tazetten und Narzissen werden die Krokus, nachdem sie aus dem Lande oder Keller geholt wurden, so lange in einem hellen 3 bis 6 Grad Reaumur warmen Raum aufgestellt, bis sich Blatt- und Blütenriebe gleichmäßig entwickelt haben. Erst dann bringe man die Töpfe in eine 6 bis 8 Grad warme Temperatur, wo sie vollends ausblühen. Hierauf kann man sie wieder kühler stellen, vorausgesetzt, daß sie sonnig stehen können. Das Begießen muß, mehr oder weniger, je nach dem kühlen oder warmen Standort, geschehen. Interessant sind die Krokus insofern, als ihre Blüten, wenn sie sich im kühlen Raume entwickelt haben und noch geschlossen sind, plötzlich ausblühen, wenn man sie des Nachts in einen wärmeren, erleuchteten Raum bringt. Diesem Umstande verdanken die Krokus ihre mannigfache Verwendung bei Abendfestlichkeiten usw.

**Zur Samenzucht von Sellerie** sucht man im Herbst die schönst geformten Knollen aus und gräbt sie im Keller in Sand ein. Sobald im Frühjahr der Boden trocken und erwärmt ist, wird für die Samensellerie ein günstig gelegenes Gartenbeet mit aller Sorgfalt kultiviert und hernach die Samenwurzel eingesetzt und zollhoch mit Erde bedeckt.

**Palmen** verlangen wohl geräumige, möglichst tiefe Töpfe, sind aber für ein häufiges Umsetzen nicht dankbar, da die meisten Arten die Störungen an den Wurzeln schlecht überstehen. Es kommt nun häufig vor, daß sich infolge Streckens der Wurzeln der ganze Ballen im Topfe hebt und das Gießen sich dann nicht mehr regelmäßig durchführen läßt. Mit Rücksicht auf die jegige vorgeschrittene Jahreszeit umgeht man dann das Verpflanzen dadurch, indem der Topf durch eine „Auflage“ künstlich erhöht wird. Hierzu eignen sich biegsame Holz- oder Spannstreifen (z. B. Reste eines Spankorbes), Blechstreifen oder besser noch der obere Rand eines zerbrochenen Topfes, welcher glattgeschliffen und auf die Oberfläche der Erde gesetzt wird. Die Wedel werden zusammengenommen und der Topf darüber hinweggestreift.

**Beschneiden eines lebenden Zaunes.** Die beste Zeit zum Beschneiden lebender Zäune ist die Zeit vom August bis März. Sonst die Zäune zu beschneiden, empfiehlt sich schon deshalb nicht, weil dadurch unsere nützliche Vogelwelt in ihrem Brutgeschäft gestört wird.

**Clematis montana** mit ihren großen, schönen, weißen Blumen ist eine der wenigen Schlingpflanzen, die selbst an schattigen Wänden noch blühen. Sie bildet ihre Blüte am vorjährigen Holze und schon im zeitigen Frühjahr; bis in den späten Herbst ist diese Clematis mit Grün bekleidet, und sie friert nur in sehr kalten Wintern zurück.

**Blühenden Flieder im Winter.** Anfangs November nimmt man einige kleine Fliederstämmchen mit der Wurzel aus der Erde

und stellt dieselben in einem Krug mit Wasser in einen dunklen, frostfreien Keller. Anfangs Dezember setzt man sie mit dem Krüge, nachdem man frisches Wasser zugegossen hat, auf einen Stubenofen, bis sich die Blütenriebe entwickelt haben, was gewöhnlich im Laufe von zwei bis drei Wochen geschieht; erst dann bringt man sie in die Nähe des Fensters. Durch dieses Verfahren erhält man bis zum Weihnachtsfeste blühenden Flieder.

**Wer Tulpen treiben** und mehrere Stück davon in einen Topf pflanzen will, achte darauf, daß nicht einfache und gefüllte Tulpen zusammen in einen Topf kommen. Geschieht solches, so kann es vorkommen, daß, wenn die gefüllten blühen, die einfachen schon verblüht sind, was nicht so schön aussieht, als wenn alle Blumen im Topfe zu gleicher Zeit blühen. Bemerkte sei noch, daß Tulpen, bevor sie in die Wärme gebracht werden, nicht so lange dunkel stehen dürfen als die Hyazinthen, denen ein Dunkelstehen anfangs sogar sehr zweckdienlich ist. Stehen Tulpen im Dunkeln, so machen sie lange Blätter, schwächliche, krumme Blütenstängel und auch schlechte Blumen.

**Für die zur Topfbereitung bestimmten Blumenzwiebeln** nimmt man oft viel zu leichte Erdmischungen. Man muß in Betracht ziehen, daß ein erfolgreiches Treiben nur dann erwartet werden kann, wenn die Erde möglichst gleichmäßig feucht bleibt, was bei den leichten sogenannten Blumenerden schwer zu ermöglichen ist. Dann bleiben die Blumen „sitzen“, und eine solche Hyazinthe, Tulpe usw., deren Laub sich über den Blütenstängel erhebt, ist unansehnlich. Es sei daher folgende Erdmischung empfohlen: Lockere Erde von Maulwurfshäusen oder gut präparierte Rasenerde oder gut sandiger Lehm werden mit Lauberde und Sand derart gemischt, daß die einzelnen Teile annähernd im gleichen Verhältnis stehen. Ist man gezwungen, anstatt der Lauberde eine mehr fette Mistbeeterde zu nehmen, so empfiehlt es sich, den Sandzusatz zu verdoppeln.

**Veruntrautete Gartenwege** machen in der jetzigen Jahreszeit, wo die Tage kurz und die Nächte feucht sind, besondere Arbeit. Es ist ratsam, sich nicht, wie allgemein üblich, mit dem bloßen Abrechen zu begnügen, sondern die Wege zu schaufeln und von Zeit zu Zeit mit dem Rechen durchzustochen. Durch diese fortwährende Störung wird das Unkraut am Wiederauwachsen gehindert und man erspart sich das nochmalige Schaufeln vor Winter.

**Lehmerde.** Wenn bei der Gartenkultur von Lehmerde die Rede ist, so ist hier nicht die Lehm aus tiefen Gruben, wie ihn die Ziegeleibitzer graben lassen, gemeint, sondern gute fruchtbare Lehmerde, wie eine solche die Oberfläche eines lehmigen Aders trägt. Diese ist dann im Garten auf einen Haufen zu bringen und das Jahr über einige Male umzustechen oder fortzuschaukeln und kann dann zum Beimischen zu anderen Erden genommen werden. Die Lehmerde aus tiefen Lehmgruben ist zur Pflanzenkultur noch zu roh und deshalb untauglich. Eine gute Lehmerde läßt sich auch beim Abbruch alter Gebäude gewinnen, doch enthält solche oft viel Salpeter und ist daher längere Zeit der Luft und dem Regen auszusetzen, bevor sie zur Pflanzenkultur benutzt werden kann.